Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.
Korpuszeil oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 44. **Mittwoch, den 1. Juni** **1892.**

Politische Wochenübersicht.

Nachdem der **Besuch der Königin von den Niederlanden** am deutschen Kaiserhofe um einige Tage hinausgeschoben worden ist, verlängerte auch **Se. Majestät der Kaiser** seinen Jagdaufenhalt in Pröckelwitz, woselbst ihm in den ersten Tagen das Wetter wenig hold war, um einen Tag, er wird erst am 29. d. Mts. früh in Potsdam zurück erwartet. Die Ankunft der niederländischen Herrschaften erfolgt am 30. d. Mts.; ihre Anwesenheit in Berlin und in Potsdam wird drei Tage währen.

Der **Besuch des Zaren** am Berliner Hofe wird nunmehr nach Ablauf der Festlichkeiten zur goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares in Aussicht gestellt. Ob überhaupt etwas daraus wird, dafür wird schwerlich Jemand eine Garantie übernehmen wollen.

Der Reichskanzler Graf Caprivi hat seine Kur in Karlsbad beendet und ist nach Berlin zurückgekehrt. Gleich nach seiner Rückkehr hatte er eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg. Man stellt in der Presse vielfach Beide in ein Rivalitätsverhältnis zu einander, indem man den Grafen Eulenburg als den Nachfolger des Grafen Caprivi auch auf dem Reichskanzlerposten nennt. Diese Auffassung erscheint durch Nichts begründet. Es wird nach wie vor daran festgehalten, daß der Posten des Reichskanzlers am Besten von einem General bekleidet werde, und es liegt auch keine Veranlassung vor, eine Amtsmüdigkeit des Grafen Caprivi anzunehmen.

Einer der angesehensten Führer der deutsch-konservativen Partei, der Abgeordnete Wirkliche **Geheimrat v. Kleist-Retzow**, vormals Oberpräsident der Rheinprovinz, hat das Zeitliche gesegnet und ist auf seinem Gute Kieckow zur letzten Ruhe bestattet worden. Mit ihm ist eine der charakteristischsten Gestalten unseres Parlaments dahingeschieden.

Die preußische Regierung hat den lebhaften Wunsch, daß der **Landtag** seine Arbeiten noch vor Pfingsten zum Abschluß bringe. Ebenso wünscht sie aber auch, daß sämtliche Vorlagen, über welche die Beratungen noch nicht abgeschlossen sind, erledigt werden. Ob sich Beides vereinigen lassen wird, ist sehr fraglich, und es ist daher wohl möglich, daß die Herren Landesvertreter noch nach dem Feste auf einige Tage zusammenkommen müssen. Schwierigkeiten macht die Erledigung der Tertiärbahnvorlage. Der Gesetzentwurf, betreffend die Geheimhaltung der Ergebnisse der Veranlagung zur Staatseinkommensteuer ist vom Abgeordnetenhause abgelehnt worden, nachdem das Haus selbst erst diese Vorlage verlangt hatte.

Das österreichische Abgeordnetenhaus ist jetzt bei der Beratung der Valutarvorlagen. Dieselben werden an eine Kommission verwiesen, wofür die vereinigten deutschen Linken, sowie die Polen stimmen. Dagegen wetteifern Jungtschechen und Antisemiten in der Bekämpfung der Vorlagen. Der Abg. Lueger holte sich einen wiederholten Ordnungsruf, weil er die Einführung der Goldwährung in Oesterreich für eine Gewissenlosigkeit und geradezu für ein Verbrechen erklärte.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen worden, der auch Deutschland indirekt einige Vorteile bringen dürfte.

In Ungarn spitzt sich der Kampf zwischen Staat und Kirche immer mehr zu. Vom Abg. Irany ist eine Resolution eingebracht worden, welche die freie Religionsübung und die Gleichberechtigung der Konfessionen betrifft. Der Klub der liberalen Partei hat unter Zustimmung des Kultusministers beschlossen, dafür zu stimmen, doch behält sich die Regierung die Initiative für Einbringung eines bezüglichen Gesetzes, sowie den Zeitpunkt der Einbringung vor.

Das neue italienische Kabinet hat sich dem Parlament mit einer Erklärung vorgestellt, deren Wortlaut noch nicht vorliegt. Es heißt aber die Erklärung würde den Entschluß der Regierung bekunden, die Friedenspolitik durch Treue an den Bündnissen und herzliche Beziehungen zu den befreundeten Mächten fortzusetzen. Betreffs der Militärfrage hält die Regierung an der gegenwärtigen Ausgabe von 230 Millionen im ordentlichen Etat und 16 Millionen im außerordentlichen Etat fest. Die Einführung der kleinkalibrigen Gewehre soll stufenweise mit einer jährlichen Ausgabe von 6 Millionen Lire erfolgen. Das Gleichgewicht des Etats soll durch Ersparnisse herbeigeführt werden, die durch Verwaltungsreform veranlaßt werden sollen.

In **Frankreich** ist von chauvinistischer Seite die Jubelfeier zu Nancy nach Kräften im deutsch-feindlichen Sinne ausgebeutet worden. Zu dem dort stattfindenden Turnfest sind weithin Einladungen ergangen, natürlich unter Ausschluß der deutschen Turner. Dagegen kommt eine starke tschechische Abordnung, und die Art und Weise, in welcher dieselbe inszeniert wurde, ließ keinen Zweifel darüber, daß man eine scharfe antideutsche Demonstration beabsichtigt. Diese Absicht aber wird wohl im Wesentlichen vereitelt werden. Der Präsident der französischen Republik, Carnot, begiebt sich mit dem Ministerpräsidenten Loubet und dem Unterrichtsminister Bourgeois selbst nach Nancy, wodurch die Feier einen offiziellen Charakter erhält, mit dem gehässige Demonstrationen unvereinbar sein würden. „La Paix" versichert, Carnot werde in Nancy Worte sprechen, welche diejenigen, welche Beunruhigung zu verbreiten suchten, in Verwirrung bringen und die gegenwärtigen Befürchtungen zerstreuen würden; Carnot würde die Reise nach Nancy sicher nicht unternehmen, wenn die dortigen Feste etwas anderes wären, als eine imposante Kundgebung zu Ehren der Studien und des geistigen Fortschrittes, d. h. des Friedens.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist man mit den Vorbereitungen zur Präsidentschaftswahl beschäftigt. Die Demokraten stellen Cleveland auf, während die Republikaner zwischen Harrison und Blaine entscheiden werden.

Eine Weltausstellung in Berlin.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Berlin hatte sich am 26. April mit einer Eingabe an den Reichskanzler gewandt und ihn gebeten, dem Plan einer Weltausstellung in Berlin sein Interesse zuzuwenden. In seiner Antwort aus Karlsbad vom 20. Mai setzt der Kanzler auseinander, warum noch kein Grund vorliege, ein amtliches Eingreifen der verbündeten Regierungen in der Sache herbeizuführen.

Ein Teil der Presse ist von dem Bescheide nicht befriedigt; man findet ihn zu vorsichtig und zurückhaltend und tadelt es namentlich, daß der Kanzler von dem „Glücken" einer Weltausstellung spreche, ohne das nach Ansicht des Grafen Caprivi die deutsche Ausfuhr eher geschädigt als gehoben werden würde und das doch nach Ansicht der Tadler überhaupt Niemand bei einem so großen Unternehmen im Voraus gewährleisten könne. Allein eine unbedingte Sicherheit für das Gelingen hat der Kanzler gar nicht verlangt — diese kann auch in der That Niemand geben — sondern nur Sicherung der Aussichten auf Gelingen „soweit als irgend möglich." Eine Weltausstellung ist aber eine so wichtige und so viele Interessen berührende Angelegenheit, daß man in der Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände und in den Entschlüssen und Vorbereitungen dazu kaum vorsichtig genug sein kann.

Für gemeinnützige Vereinigungen, Kaufleute, Industrielle, Gastwirte, Zeitungen, überhaupt für Privatstellen, die an einer Weltausstellung selbstlosen oder geschäftlichen Anteil nehmen, mag es ganz nützlich erscheinen, dem Wahlspruch „Wer wagt, gewinnt" zu folgen. Unternehmungsgeist gehört gewiß zu einer so großen Veranstaltung. Es wäre aber leichtsinnig, wollten die hohen amtlichen Stellen, denen die Wahrung der Gesamtinteressen des Vaterlandes obliegt, in raschem Vertrauen an die Sache herangehen, noch ehe sie von den Interessenten selbst genügend geklärt und vorbereitet ist und so lange noch die Garantien für ein Gelingen kaum über die öffentliche Erörterung des Für und Wider hinausgekommen sind. Die Vorsicht des Reichskanzlers, die ja auch mit einer Ablehnung des Planes selbst keineswegs gleichbedeutend ist, erscheint uns daher nicht nur begreiflich, sondern auch sehr gerechtfertigt.

Von der Ausstellung in Scheveningen.

Von einem Leser unseres Blattes geht uns aus Scheveningen, am 25. Mai, folgendes Schreiben zu:

„Meinem Versprechen gemäß mache ich Ihnen einige Mitteilungen über die Scheveninger Sport-Ausstellung: Heute Morgen gegen 8 Uhr war ich im Ausstellungs-Gebäude, um mir den Platz für die Harz-Klub-Ausstellung anweisen zu lassen. Das ging aber nicht so rasch. Hier in Holland geht Alles gemütlich. Zuerst machte es viele Schwierigkeiten, die Herren Spediteure aufzutreiben. In ihrem Kontor im Badeort Scheveningen waren sie nicht, und es war auch Niemand da, der deutsch sprach. Schließlich fand ich sie doch im Ausstellungsgebäude. Unsere Sachen waren da auch schon geöffnet. Die Herren wollten sie durch Arbeiter aufstellen lassen. Sie hatten auch glücklich die Skizze gefunden, waren aber doch recht zufrieden, daß ihnen die Arbeit durch mich abgenommen wurde, da sie trotz der Skizze wie die Kuh vor dem neuen Thore standen. Die Kisten waren also da. Leider aber kein passender Platz für die Ausstellung. Bretterwand wohl, aber mit 10 Ztm. dicken aufliegenden Balken; für unsere Zwecke also unbrauchbar. Auf meine Veranlassung wird nun die Wand verschalt. Auch die Größe der Fläche machte Schwierigkeiten. Schließlich wurde uns eine Nische in der Mitte der Wand eingeräumt, die den Touristensport aufnehmen soll. Die ganze Halle wimmelt noch von Handwerkern. Aussteller sind noch wenig thätig, in der Gruppe der Touristen noch Niemand. Ich bezweifle sehr, daß die Ausstellung schon am 1. Juni wird eröffnet werden können. Das Gebäude ist herrlich, und das Wetter auch. Da meine Thätigkeit heute keine große sein konnte, machte ich einen Spaziergang am Strande. Viele Fremde sind jedenfalls noch nicht hier. Nur wenige Strandkörbe waren benutzt, und man sah auch meistens nur Schiffer. Hoffentlich hält das gute Wetter an und die Fremden werden nicht ausbleiben." „Gosl. Nachrichten."

Das Höhlenmuseum in Rübeland.

Das Museum ist in einem direkt an der Bodebrücke welche das linke mit dem rechten Ufer derselben verbindet, neuerbauten, achteckigen, zierlich ausgeschmückten Pavillon in der zweiten Etage untergebracht. Man betritt das Gebäude von der Seite der über die Brücke führenden Straße und findet in der unteren Etage den Verkauf der Höhlen- und Museumseintrittskarten, sowie eine neue Verkaufshalle für Photographien und Eisenkunstgußgegenstände, welche in der Zukunft in einer neuzuerbauenden Kunstgießerei der Harzer Werke hergestellt werden, und sonstiger Kunstgegenstände. Es ist dieses Lokal dem in Blankenburg und Umgegend als tüchtig und solid bekannten Herrn Albrecht überlassen. Am Treppenaufgang finden wir einen mächtigen Stalagmitten, welcher mit vieler Mühe aus der Baumannshöhle herangeschafft worden.

Beim Eintritt in das Museum empfängt uns ein alter Hüttenmann in Uniform, der die Eintrittskarten zu kouplieren hat.

Links am Eingang beginnend und fortlaufend bis zum Ausgang finden wir die in einzelne Kästen mit Fenster in vorzüglich anschaulicher Weise geordnete Sammlung der Knochen des Höhlenbären pp. Die Kästen sind mit Etiquetten versehen, sodaß auch der Laie sich leicht zurecht finden kann. Eine ähnliche, besser geordnete und vollständigere Sammlung, soweit es den Höhlenbären angeht, ist sicherlich nirgends wo zu sehen. Auf einem erhöhten Podium in der Mitte des achteckigen, 6 Meter weiten Raumes steht ein aus den in der Hermannshöhle gefundenen Knochen zusammengestelltes, vollständiges Scelett und und zu Füßen desselben sind auf der einen Seite des Podiums eine Sammlung derjenigen Erze ausgelegt, welche das Blankenburger Hohofenwerk der Harzer Werke verarbeitet, und die Produkte, welche aus derselben fallen.

Kehren wir mit unserer Beschreibung wieder zurück zur Eingangsthür, so finden wir auf der rechten Seite derselben eine Ausstellung der Erzeugnisse des Rübeländer Werkes, von den zur Bearbeitung kommenden Erzen und des Holzes, bis zum Produkt von Ofen- und Kunstgegenständen und chemischen Produkten des Holzes.

Weiter rechts von dieser Ausstellung ist in einem Stollenmundloch ein Profil aus den Gruben bei Hüttenrode aufgebaut und gleichzeitig damit den bergmännschen Arbeiten gehuldigt. Wir sehen auf der linken Seite des Profils ein eben angefangenes Bohrloch, welches der oben auf dem Stollenmundloch liegende Gnome verlassen hat, weil die Frühstücksstunde herangekommen, in die er fidel hineinsieht, weil er kurz vorher neue Anbrüche angeschossen, die der zur rechten Seite des Stollenmundlochs sitzende Gnome mit großer Freude besichtigt und sondiert.

Der zur Linken sitzende Gnome ist eben von der neben ihm liegenden Scheitbank aufgestanden und raucht gemütlich ein Pfeifchen. Rechts vom Ausgang finden wir eine Ausstellung des Zorger Werkes und des Kalkwerkes der Harzer Werke. In beiden wird ebenfalls wieder das Rohprodukt, wie auch die daraus hergestellten fertigen Waren nachgewiesen.

Die Wände des Pavillons sind mit Zeichnungen vom Bergbau und mit Photographien aus der Hermannshöhle ausgeschmückt und wird, wie wir hören, demnächst auch noch eine Reliefkarte der Hermannshöhle ausgestellt.

Beim Verlassen dieses kleinen Museums und der damit verwandten Ausstellung müssen wir uns sagen, daß selten mehr für so wenig Geld (20 bezw. 10 Pfg. die Person) geboten wird.

Es ist damit ein weiterer Anziehungspunkt für Rübeland geschaffen, der seinen Zweck gewiß nicht verfehlen wird. Die Rübeländer Einwohner können aber den Herren, welche die Sache ins Leben gerufen haben nicht dankbar genug sein.

Die Knochenausstellung ist unter der Oberleitung des Herrn Professor W. Blasius aus Braunschweig und dem Museumsassistenten Herrn Grabowsky von da in vorzüglicher Weise geordnet, während die Idee, sowie das Arrangement des Baues und die Einrichtung (Dekorierung) desselben vom Direktor Thorn ausgeht.

Noch wollen wir erwähnen, daß neben dem Pavillon ein kleines Gebäude errichtet ist, welches als Laboratorium den Herren Professoren bei der weiteren Durchforschung der Höhlen dienen wird.

Wir wünschen den Harzer Werken ein fröhliches Glückauf zu dem neuen Unternehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418920601-13

Buxkin, Cheviot, Velour
ca. 140 cm breit à Mtk. 1,75 pfg. per Meter,
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direkt an Private
Buxkin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co.**, Frankfurt a. M.
Muster-Auswahl bereitwilligst franko.

Politische Tageschau.

Deutsches Reich.

— **Se. Majestät der Kaiser** trifft am Sonntag Abend aus Pröckelwitz in Potsdam ein. Sonnabend Abend kommt die **Herzogin von Edinburg** aus Koburg nach Potsdam. Die Ankunft der Königin und der Königin-Regentin der Niederlande erfolgt am Montag Abend. Der Kaiser wird die Königinnen in Gegenwart der königlichen Prinzen und eines großen glänzenden Gefolges persönlich empfangen.

— Wie die Schweidnitzer „Tägl. Rundschau" vernimmt, wird für das erledigte Landtagsmandat im Wahlkreise Wittenberg-Schweidnitz seitens der konservativen Partei der **Rittergutsbesitzer Rohde-Wachsdorf** aufgestellt werden.

— Der Hausminister begründet das **Aufgeben der Königlichen Verwaltung der Theater** in Wiesbaden, Kassel und Hannover damit, daß das Heranwachsen der Kaisersöhne eine Einschränkung der nicht notwendigsten Ausgaben erfordere.

— Die „N. Hess. Volksbl." teilen mit, **Freiherr von Gemmingen-Hornberg**, früher Rittmeister bei dem 23. Dragoner-, zuletzt bei dem 10. Ulanenregiment, welcher 1890 in die west-afrikanische Schutztruppe eintrat, sei nach hierher gelangten Nachrichten in Afrika am Fieber gestorben.

— Die „K. V.-Z." hält ihre Meldung vom 23. d. aufrecht, wonach der französische Minister des Auswärtigen den Ordensgeneral der Lazaristen aufgefordert hat, die Orgensgenossen aus dem **deutschen Hospiz in Jerusalem** gegebenen Falles abzurufen, und fügt hinzu, daß ihr der Wortlaut der Aufforderung des Ministers Ribot vorliege.

— Ein Kopenhagener Blatt meldet, **der Kaiser von Rußland** werde am 31. d. von Kopenhagen nach Kiel abreisen. — Nach einer anderen Kopenhagener Meldung hat sich Prinzessin Luise, Tochter des dänischen Kronprinzen, mit dem Erbgroßherzog von Luxemburg verlobt.

— Auch der 2. Teil der Ahlwardt'schen Broschüre **„Judenflinten"** ist in Berlin beschlagnahmt worden.

— Kultusminister Dr. Bosse empfing in Sachen des polnischen Volksschulwesens in Posen und Westpreußen eine Deputation der Polenfraktion und versprach eine baldige Bereisung der Schulen in beiden genannten Provinzen, um sich persönlich über die Verhältnisse zu informieren.

— Vom Handelsminister ist dem „Aktionär" zufolge an die Handelskammern eine Verfügung ergangen des Inhalts, daß die von denselben seit einem Jahre gelieferten statistischen Nachweisungen über die Lage des Getreidemarktes nicht mehr erforderlich sind, da infolge der großen **Einfuhr von Getreide** die Befürchtungen ausgeschlossen erscheinen, daß die Volksernährung bis zur neuen Ernte auf Schwierigkeiten stoßen könnte.

— **Emin Pascha** soll krank in Bukoba angekommen und vorläufig dort verbleiben sein.

— Wie man aus Thorn meldet, ist das im März erlassene Verbot der preußischen Regierung, betr. die **russisch-jüdische Auswanderung**, jetzt aufgehoben worden. Nunmehr können solche Auswanderer ungehindert die deutsch-russische Grenze überschreiten.

— Auch der zweite Teil der Ahlwardtschen Schrift **„Judenflinten"** war beim Verleger in Dresden beschlagnahmt worden. Wie jetzt von dort gemeldet wird, wurde der zweite Teil jetzt wieder freigegeben.

— Dem „Hamb. Korresp." zufolge trifft der **Großherzog von Mecklenburg-Schwerin** Sonnabend von Genf kommend in Schwerin ein und bleibt bis zum Herbst in Doberan oder Gelbensande.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Uebersicht über die Ergebnisse der **Einkommensteuerveranlagung in Berlin.** Danach beträgt das Mehraufkommen auf Grund des neuen Gesetzes gegenüber dem Vorjahre 7,279,395 Mark, wovon 2,307,051 auf 242 Aktiengesellschaften, Genossenschaften und Konsumvereine und 4,972,344 Mark auf 298,774 physische Personen entfallen. Es bringen mehr auf als im Vorjahre die Steuerpflichtigen mit Einkommen von mehr als 100,000 Mark = 2,371,960 Mark; mit einem Einkommen von mehr als 30,500 bis 100,000 Mk. = 2,000,964 Mark und mit einem Einkommen von mehr als 9500 bis 30,500 Mark = 932,004 Mark, während bei den Einkommensteuerstufen von 900 bis 9500 Mark gegen das Vorjahr im Ganzen ein Minderaufkommen von 332,584 Mark zu verzeichnen ist. Dementsprechend ist der prozentuale Anteil am gesamten Erhebungssoll bei den Einkommen von 900 bis 9500 Mark von rund 51 Proz. im Jahre 1891/92 auf rund 36 Proz. im Jahre 1892/93 zurückgegangen, und umgekehrt bei den Einkommen von mehr als 30,500 Mark von rund 26 Proz. auf rund 41 Proz. gestiegen.

— Der **Oberbürgermeister von Berlin, Max von Forckenbeck**, ist am Himmelfahrtstage, nachmittags 3 Uhr, an einem Schlaganfall verschieden. In seinem politischen wie kommunalen Leben hat der Verstorbene die regste Wirksamkeit entfaltet. Im Jahre 1861 finden wir seinen Namen unter den Gründern der Fortschrittspartei. Später gründete er, da er in der Indemnitätsfrage anderer Meinung war, mit Lasker, Bamberger, Rickert u. s. w. die nationalliberale Partei, deren Bismarck ergebene Haltung ihn jedoch 1881 zur Sezession veranlaßte. Im Jahre 1884 fand er sich wieder mit seinen alten Mitstreitern aus der Fortschrittspartei zusammen, der er bis an sein Lebensende treu blieb. v. Forckenbeck war von 1866—73 Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses und vom Jahre 1874—79 Erster Präsident des deutschen Reichstages. Aus seinem kommunalen Leben ist hervorzuheben, daß er von 1873—78 als Oberbürgermeister von Breslau und von 1878 bis zu seinem Ableben Oberbürgermeister von Berlin war. Die Reichshauptstadt verliert in ihm ein schier unersetzliches Oberhaupt. — Der Tod des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck ist am Nachmittage Sr. Majestät dem Kaiser telegraphisch mitgeteilt worden, ebenso erhielt J. Majestät die Kaiserin Friedrich, die sich während der Krankheit des Oberbürgermeisters fortgesetzt nach dem Befinden des Patienten erkundigt hatte, sofort von dem Ableben desselben Kenntnis. Die Beerdigung findet am Montag auf Kosten der Stadt Berlin statt.

— **Der Bundesrat** hat dem Bunde deutscher Sattler-, Riemen- und Täschner-Innungen die Korporationsrechte erteilt und der vom Reichskanzler vorgeschlagenen Vermehrung der Zahl der Bankhäuser, denen von der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds die Vermittelung von Geschäften übertragen werden kann, zugestimmt. Der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung und die vom Reichstage überwiesenen Petition wegen reichsgesetzlicher Regelung des Strafvollzugs wurden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der erwähnte Gesetzentwurf setzt als die gesetzliche Zeit in Deutschland die mittlere Sonnenzeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich fest. Das Gesetz soll am 1. April 1893 in Kraft treten. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß am 1. April 1893 die mitteleuropäische Zeit auf den Eisenbahnen Deutschlands eingeführt sein wird, und daß, wenn für das gesammt sonstige bürgerliche Leben die Ortszeit maßgebend bliebe daraus eine nachteilige Verwirrung entstehen würde.

— Die preußische Staatsregierung hat beim Hamburger Senat Schritte gethan, möglichst schnell eine **Korrektion der Unter-Elbe** herbeizuführen.

— Das **Offenhalten von Kirchen** an bestimmten Stunden täglich hat (nach der Danz. Ztg.) der evangelische Oberkirchenrat in einem Erlaß den Gemeindekirchenräten anempfohlen, um dadurch die Möglichkeit zu stiller Sammlung und Gebetseinkehr einem großen Teile unseres Volkes darzubieten.

— Russische Auswanderer haben in **Eydtkuhnen den Typhus eingeschleppt.** Zahlreiche Todesfälle sind bereits vorgekommen. Die Schulen sind geschlossen worden. Die Behörde trifft an der Grenze Maßregeln gegen eine Weiterverbreitung der Seuche.

— Die „A. N.-C." hält die Meldung von der **Errichtung der Stelle eines Chefs der gesamten Militärgerichtsbarkeit** aufrecht. Generalleutnant z. D. Ziegler sei für den Posten bestimmt.

— Wie verlautet, soll **Herr von Hammerstein** in dem durch den Tod v. Kleist-Retzow's erledigten Reichstagswahlkreise Minden 2 als Kandidat aufgestellt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Regierung strebt jetzt die baldige **Kündigung des österreichisch-französischen Handelsvertrages** an. — Das Ministerium des Innern verbot die korporative Teilnahme der czechischen Turnvereine an den Turnfesten in Lemberg und Nancy.

Italien. Giolitti kündigt in der Kammer an, das Ministerium habe seine **Demission eingereicht**, der König habe sie aber abgelehnt und ihn, Giolitti, aufgefordert, bei der Kammer um ein sechsmonatliches Provisorium einzukommen. Diese Erklärung hat überall große Verblüffung hervorgerufen.

Frankreich. Der Präfekt von Nancy veröffentlicht ein Dekret, wonach während der Nancyer Feste die **Entfaltung elsaß-lothringischer Fahnen strengstens untersagt** wird. Alle eine auswärtige Macht beleidigenden Zurufe werden als Vergehen gegen die Sicherheit des Staates bestraft werden. Sämtliche Festreden und Ansprachen müssen dem Präfekten vorher vorgelegt werden. — Morgenblätter in Paris bezeichnen die Aufnahme des italienischen Kabinets bei der Kammer als eine **Verurteilung der Dreibundspolitik** und der persönlichen Politik des Königs.

Spanien. „El Correo" meldet, der Ministerrat habe beschlossen, die **Verhandlungen mit Deutschland** zum Abschluß eines Handelsvertrages auf Grund der Meistbegünstigungsklausel zu beginnen.

Großbritannien und Irland. Als der Premierminister **Lord Salisbury** Donnerstag Nachmittag nach dem auswärtigen Amte fuhr, gingen die Pferde durch; der Wagen wurde umgeworfen, Salisbury that einen schweren Fall, wurde aber nicht verletzt und ging zu Fuß weiter. Der Kutscher wurde am Kopfe und an der Schulter verwundet. — In konservativen, parlamentarischen Kreisen wird die bevorstehende **Einbringung wichtiger Arbeiterschutzgesetze**, und ein Einwanderungsbeschränkungsgesetz, welches Salisbury die Wahlstimmen der Arbeiter sichern soll, angekündigt. Die Liberalen bezeichnen diese Ankündigungen nur als Wahlmanöver.

Dänemark. Die Festlichkeiten sind großartig verlaufen, und streng dem Programm gemäß abgehalten worden. Einige hochgestellte Persönlichkeiten erhielten Drohbriefe, in welchen sie benachrichtigt wurden, daß während der Galavorstellung ein Attentat erfolgen werde. Obwohl man die Briefe für Mystifikationen hielt, herrschte während der Feier doch eine gewisse Erregung unter dem Publikum. — Unter den Festgaben, welche dem König und der Königin dargebracht wurden, befindet sich ein von dem deutschen Kaiser gespendeter prachtvoller Kronleuchter und eine marmorne Engelstatue vom Prinzen von Wales. — Mit Bestimmtheit verlautet, daß die **Prinzessin Louise**, Tochter des dänischen Kronprinzen, mit dem **Erbgroßherzog von Luxemburg verlobt** worden sei.

Bulgarien. In der vorigen Woche wurden fast alle im Zusammenhange mit der **russischen Verschwörung** verhafteten Armenier angeblich wegen Mangels hinreichender Beweise freigelassen. Die Freilassung verursachte Bestürzung in Konstantinopel und die Pforte richtete einen scharfen Protest nach Sofia. Sie machte aber der „Times" zufolge später versöhnliche Vorschläge, infolge dessen acht der freigelassenen Armenier wieder verhaftet wurden. Die bulgarische Polizei gewann aus der Prüfung der beschlagnahmten Papiere die Ueberzeugung, daß die Verschwörer die **Befreiung Armeniens vom türkischen Joche** beabsichtigten, aber nichts im Schilde gegen die bulgarische Regierung führten.

Rumänien. Die Meldungen über die bevorstehende **Verlobung des Thronfolgers** mit der Prinzessin Margarete von Preußen wird von offiziöser Seite als verfrüht bezeichnet. — Die endgiltige Endscheidung über die Verlobung ist in nächster Zeit zu erwarten. Man nennt jetzt, wovon wir lediglich als Gerücht mit allem Vorbehalt Notiz nehmen, als künftige Königin von Rumänien auch die Prinzessin Alice von Hessen.

Serbien. Die Regierung **kündigte sämtliche laufende Handelsverträge** und Konsularkonventionen. Die bezüglichen Meldungen sind nach Berlin, London, Rom, dem Haag, Brüssel, Bern und Washington abgegangen. Der Abschluß neuer Verträge erfolgt auf Grundlage des mit Oesterreich-Ungarn vereinbarten Handelsvertrags.

Rußland und Polen. Wie nunmehr bestimmt in Warschau verlautet, wird das **Kaiserpaar** auf der Rückreise von Kopenhagen mehrere Tage sich in Warschau aufhalten und im Lazienki-Palast Wohnung nehmen, dann wird sich der Kaiser zur Jagd begeben. — Von einem Dynamitlager in Tegerrog sind 300 Kilogramm **Dynamit gestohlen** worden. Als Urheber des Diebstahls gelten die Nihilisten.

Kleine Nachrichten.

-25.- **Das Wasser des Mississippi** steigt noch immer. 225,000 Morgen Weizen-, 300,000 Morgen Mais- und 200,000 Morgen Baumwollenbepflanzung sind vernichtet und viele Pferde und Maultiere in den Fluten umgekommen. Man fürchtet, daß binnen kurzem eine Million Morgen überschwemmt sein wird. Die Fluten des Arkansas sind noch immer nicht zurückgegangen. In Stottamwa (Iowa) haben bewaffnete Bürger den Damm durchbrochen, um ihr Eigentum zu retten. Das Städtchen Eddy ist infolge dessen in Gefahr, von den Fluten weggeschwemmt zu werden. In Arkansas stehen 20,000 Acker des besten Landes unter Wasser. Die Baumwollenernte wird dadurch zu einem Dritteil verloren gehen. — Gerettete Mannschaften von der Besatzung des Solimoes erzählen, das Schiff sei auf Grund geraten. Als man an Land nach Hülfe geschickt hätte, sei plötzlich an Bord eine **heftige Explosion** erfolgt und das Schiff spurlos unter den Wellen verschwunden. — Das **Befinden des Malers Böcklin** ist wenig verändert; er kann täglich vorübergehend aufstehen. Leichte Anzeichen allmählicher Besserung sind vorhanden, doch wird die Genesung jedenfalls langwierig sein. Der Familie sind zahlreiche briefliche und telegraphische Kundgebungen von überall her zugegangen. — Der bekannte Erfinder des Mittels gegen Tollwut, Professor Pasteur in Paris, läßt wieder einmal von sich hören. Er soll jetzt ein **Mittel gegen Epilepsie** entdeckt haben, und zwar sei dies in seinem Mittel gegen die Hundswut enthalten. Ein Versuch nach dieser Richtung, der an einem zehnjährigen Kinde gemacht worden, sei bis jetzt erfolgreich gewesen. Bevor aber nicht noch weitere Versuche angestellt seien, würden keine Mitteilungen über das Mittel an die Oeffentlichkeit dringen.

Eingesandt.

Wie alljährlich strömte am **Himmelfahrtstage** eine froh bewegte Masse aus den Städten nach dem Harze, so daß die Züge kaum im Stande waren, den Verkehr zu bewältigen. Namentlich war am Abend in Halberstadt das Gedränge an den Zügen sehr stark, fehlte es doch an Wagen, um allen Inhabern von Billetten gerecht zu werden. Einer Gesellschaft, welche sich zusammen ein Koupee-Billet genommen, um sicher zu sein rechtzeitig befördert zu werden, ging es ganz wunderbar, trotzdem sie vollständig korrekt und vorsichtig handelte. Bei der Ankunft in Halberstadt begab sich sofort mittags einer der Herren zum Billet-Schalter, um dort anzumelden, daß für den Abend ein Koupee auf Grund des Koupee-Billets reserviert werden möchte, als Antwort wurde ihm gesagt, man möge sich abends bei Abgang des Zuges an den Herrn mit der roten Mütze wenden. Der Zug ging 9,12 ab, ½ Stunde vorher, bevor der Zug eingelaufen, wurde dem Herrn Inspektor die Meldung gemacht, damit ein Koupee reserviert würde. Es geschah dies jedoch nicht, die Gesellschaft mußte hinter Schaffner und Zugführer herlaufen und schließlich in ein Koupee erster Klasse, welches für die oberen Zehntausend zu 6 Personen eingerichtet, zu **17** Personen bei der schrecklichen Hitze Stehplätze einnehmen. Da die Koupeebillet-Inhaber ein Verschulden nicht trifft, sie alles gethan, was sie thun konnten, um sich rechtzeitig ihre Plätze zu sichern, so ist es dringend nötig, daß die höheren Eisenbahn-Instanzen ihr Augenmerk auf solche Fälle richten.

Der Inspektor wurde heftig, weil ihm angeblich die Meldung zu spät gemacht, der Billeteur verweist mittags an den Herrn mit der roten Mütze bei Abgang des Zuges abends. Es fehlt hier eine Fühlung zwischen Billeteur und Inspektor. Ist der Schalterbeamte nicht verpflichtet derartige Meldungen anzunehmen, so soll er direkt an die richtige Quelle weisen, man würde dann mittags dem Inspektor die Meldung gemacht haben, so daß der Herr einen vollen Nachmittag Zeit hatte, in vorliegendem Falle ein Koupee zu reservieren, damit derartige Szenen vermieden werden. Sehr wünschenswert wäre es, wenn die Bahn-Verwaltung eine Bekanntmachung für diesen Fall erließe, damit das Publikum weiß, wann und wo es sich rechtzeitig sein Koupee sichern kann, um nicht in Differenzen zu geraten. Da dieser Fall öfter in dieser Saison vorkommen wird, werden die Harzzeitungen um Nachdruck dieser Zeilen gebeten.

-n-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418920601-13

Zur Tagesgeschichte.

Blankenburg, 24. Mai. An ansteckenden Krankheiten sind in voriger Woche aus dem Kreise Blankenburg gemeldet: Masernerkrankungen aus Blankenburg 22, aus Hüttenrode 14, aus Michaelstein 2, aus Wienrode 1 und 1 Typhiditiserkrankung in Zorge. — Wegen epidemischen Auftretens der Masern sind heute auf amtliche Anordnung in Blankenburg und Hüttenrode die Bürgerschulen bis auf Weiteres geschlossen worden. — Der Verein deutscher Lokomotivenführer besuchte Sonntag unsere Stadt. Früh 8.28 Uhr wurde derselbe auf der Bahnstation hier durch Musikstücke der Damm'schen Kapelle begrüßt. Alsdann fuhren die Teilnehmer nach Rübeland zur Besichtigung der Hermannshöhle, stiegen auf der Rückfahrt auf Station Bast aus und gingen über den Bielstein, den Schloßberg berührend, nach dem Heidelberge. Daselbst fand Tafel zu 104 Gedecken statt, während welcher die Stadtkapelle konzertierte. Der erste Trinkspruch dabei galt dem Kaiser, der andere, sehr warm empfundene und begeisternd aufgenommene, dem hochverdienten, überaus verdienstvollen Herrn Eisenbahndirektor A. Schneider. Abends 8 Uhr verließen uns die Gäste und steuerten der Heimat zu. — Mit dem Umbau des Gebäudes des Kaiserlichen Postamtes wurde heute begonnen. — Das schöne Wetter der letzten Tage hat schon viele Touristen in unsere Berge gelockt, auch sieht man schon ganze Schulen und Turnverein-Ausflüge unternehmen, namentlich bilbet Rübeland mit seinen Höhlen, in dem felsigen Bodethale, mit seinem neuen Höhlenmuseum einen frischen Anziehungspunkt für die Harzwanderer. — Wie wir hören, sind für den kommenden Herbst wieder große Hofjagden in den Blankenburger Revieren, unter Teilnahme des Kaisers wie sonstiger Fürstlichkeiten, in Aussicht genommen. Im letzten Herbst mußten jene Jagden der Wildschonung halber in Fortfall kommen.

Stolberg, 27. Mai. Es wird gewiß mit großer Freude begrüßt werden, daß auf dem romantisch schön belegenen Hunrode im Interesse des Fremdenverkehrs hiesiger Stadt ein Aussichtsturm in einer Höhe von 25 Mtr. gebaut werden soll, zu welchem Zwecke sich bereits auf Anregung des Bürgermeisters Dr. Hampel hierselbst ein Komitee gebildet hat. Nach angestellten Ermittelungen wird die Aussicht eine überraschende sein und namentlich auf die goldene Aue, das Kyffhäusergebirge, den Harz u. s. w. einen schönen Rundblick gewähren. Der Bau soll in einfacher Holzkonstruktion oder massiv aufgeführt werden, wozu eine Bausumme von 1500—2000 Mk. erforderlich sein wird, welche 1) durch Beitrag der hiesigen Bürgerschaft, 2) durch Beiträge von auswärtigen Freunden der Stadt, 3) durch Unterstützung von hiesigen Vereinen, sowie 4) durch Beitrag vom Harzklub und dessen Zweigvereinen aufgebracht wird. Daß dieser Plan warme Unterstützung seitens auswärtiger Freunde und Gönner der hiesigen Stadt findet, geht schon daraus hervor, daß dem Herrn Bürgermeister heute von den Herren J. Süß, Kuntze u. Germann, Leipzig-Gohlis, 110 Mk. übersandt worden sind, mit dem Wunsche, daß der gute Zweck bald erreicht werde und der Stolberger Esselturm bald entstehen möge. (Anh. Harz-Ztg.)

Blankenburg a. H., 27. Mai. Die Ausstellung in Scheveningen wird von den Harzer Werken beschickt mit außerordentlich wohlgelungenen, von Professor Müller aus Braunschweig bei Blitzlicht aufgenommenen photographischen Einzelansichten des Aeußeren und Inneren der berühmten Hermannshöhle in Rübeland, mit einer vom Kunstmaler E. Radtke hier hergestellten photographischen Gesammtansicht von Rübeland, welche ganz reizend ausgeführt ist, und mit einem Relief der Rübeländer Hermannshöhle.

Oschersleben, 25. Mai. (Krsbtt.) Heute Vormittag wurde vom Crottorf „Großfeuer" gemeldet. Durch Trommelschlag wurde unsere Feuerwehr allamiert und rückte bald darauf nach dem Brandplatze ab. Wie wir soeben von Crottorf aus telegraphisch erfahren, sind die Hintergebäude wie Stallungen, sowie der Giebel des Wohnhauses des Dreschmaschinenbesitzers Mahrenholz zum größten Theil eingeäschert worden. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Unsere Feuerwehr kehrte gegen 1/2 3 Uhr wieder zurück.

Schladen. 27. Mai. Unter den hiesigen Kindern sind die Masern ausgebrochen, Sterbefälle sind jedoch noch nicht zu beklagen. In letzter Zeit sind hier auch Erkrankungen am Typhus vorgekommen, ohne daß die Ursache dieser Krankheit hätte klargelegt werden können. Aerztlicherseits ist man der Ansicht, daß dieselbe in dem Genuß des Weddewassers zu suchen ist.

Celle, 27. Mai. Dem hiesigen Oberbürgermeister Hattendorff ist anläßlich der 600jährigen Jubiläumsfeier unserer Stadt der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden.

Hirschberg i. Schl., 28. Mai. Das Dorf Altenberg bei Kupferberg, einst ein wohlhabendes Bergstädtchen mit Arsenik-Bergwerk, ist gestern Nachmittag innerhalb zwei Stunden niedergebrannt. Nur zwei Besitzungen blieben erhalten. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Aus der Reichshauptstadt.

-25. Gestern hat die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft zum Garantiefonds für die Berliner Weltausstellung einen Beitrag von **100,000 Mk.** gezeichnet. — Für den geplanten **Sonderzug Berlin-Wien-Budapest** zum Krönungsjubiläum zeigt sich in den Kreisen der Diplomatie und der Künstlerschaft das regste Interesse. Der Bürgermeister hat die Stadtverordneten zur Teilnahme an der Reise eingeladen, ebenso erläßt der Rektor der Universität einen Aufruf zur Beteiligung an die Studenten. — Nach polizeilichen Ermittelungen **stehen in Charlottenburg** zur Zeit 1700 **Wohnungen** leer, 420 große, 534 mittlere und 816 kleine Wohnungen. Es ist in unserer Nachbarstadt also gerade wie hier in Berlin, wo ebenfalls außergewöhnlich viel leere Wohnungen vorhanden sind. Und hier wie dort wollen gleichwohl die Wohnungsmieten noch immer nicht billiger werden.

Ausland.

Wien, 28. Mai. Prinz Ferdinand von Bulgarien ist nach London abgereist.

Paris, 28. Mai. Der vierte Komplice Ravachols wurde verhaftet. — Auf dem Nordbahnhofe kollidierte gestern ein Lokalzug mit zwei Rangirmaschinen. Vier Personen wurden schwer verletzt; die Zahl der leicht Verletzten soll gegen 20 betragen.

Rom, 28. Mai. Die Lage ist ernst. Giolitti's Versuch, sich den Beistand Crispi's und Zanardelli's zu sichern, sind gescheitert. Nicotera ist auch dieses Mal bemüht, vereint mit der Rechten und äußersten Linken das Kabinet zu stürzen. Fällt Giolitti, so gilt ein Ministerium Nicotera für wahrscheinlich. Crispi soll heute mit dem Könige konferieren. — Die Blätter der Rechten erwarten von dem etwaigen Sturze des jetzigen Kabinets die Rückkehr Rudini's. Die Mehrzahl der Journale sieht jedoch ein Ministerium Crispi voraus.

London, 28. Mai. Wie die „Times" aus Kalkutta berichtet, wütet die Cholera noch immer in Srinagar. Es ereignen sich dort täglich an 500 Erkrankungsfälle.

Teplitz, 28. Mai. Freitag Nacht brannte die Obertagsanlage der Brunoschächte ab, so daß auch dieses Werk längere Zeit stillstehen muß.

Christiania, 28. Mai. Auf der Fahrt zur Kirche kenterte zwischen Garstad und Bergsnov bei Ramsos ein Boot mit einer Taufgesellschaft; das Ehepaar und der Täufling, sowie fünf andere Personen fanden ihr Grab in den Wellen, nur drei Personen wurden gerettet.

Cleve, 28. Mai. Bei Marschübungen bekamen drei Soldaten den Sonnenstich; einer ist gestorben.

New-York, 28. Mai. Man schätzt die obdachlosen Personen in den Niederungen der Flüsse St. Francis und White im Staate Arkansas auf 10,000. 32 Personen sollen ertrunken sein.

Litterarisches.

— Lothar Meggendorfers Humoristische Blätter (Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen bei Stuttgart) haben soeben das 1. Quartal ihres 4. Jahrgangs vollendet und liegt wieder ein an köstlichen Humor reicher Band vor uns. Wir konstatieren gerne daß die wöchentlich 1 mal erscheinenden „Meggendorfer Blätter" eine in ihrer Art einzig dastehende humoristische Zeitschrift sind und was die farbigen Illustrationen dieses Blattes anbelangt, so stehen solche überhaupt einzig und unerreicht da.

Künstler deren Namen überall guten Klang haben wie Köpfstrand, Fritz Reiß, J. B Engl, Heinr. Nettig, C. Bromberger, F. Hein, K. Heilig und viele andere haben vereint mit dem bekannten Münchener Humorzeichner Lothar Meggendorfer ihr Bestes geboten, und empfehlen wir unsern Lesern die Meggendorfer Blätter, welche bereits einen viele Tausende zählenden Leserkreis haben aufs Wärmste. Probenummer versendet der Verlag J. F. Schreiber in Eßlingen jederzeits gratis und franko auf Verlangen.

Aus dem Nachlaß J. V. v. Scheffels wird im Laufe des Frühjahrs noch ein Band, enthaltend hochinteressante Berichte an den Bund der Engeren in Heidelberg, sowie die Säckinger Episteln, bei Bonz u. Komp. in Stuttgart erscheinen.

Buxkin, Vouvenantes und Ueberziehersstoffe
ca. 140 cm breit à Mk. 1,75 bis 5,75 Pf. p. Meter
versenden in einzelnen Metern direkt an Jedermann
Buxkin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Neueste Muster-Auswahl bereitwilligst franko.

Nur eine Mark kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, sodaß die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen, dem Publikum viel teurer als die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie, wie tausende von Anerkennungen beweisen, von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidalleiden 2c. 2c. übertroffen. Man sei stets vorsichtig, die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogenannte Schweizerpillen sich im Verkehr befinden.

Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angebenen Bestandteile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

Hauptdepot: Magdeburg, Löwen-Apotheke.

Bekanntmachungen.

Tapeten!
Naturelltapeten von **10** Pfg. an,
Goldtapeten „ **20** „ „
Glanztapeten „ **30** „ „
in den schönsten neuesten Mustern.
Musterkarten überallhin franko.
Gebrüder Ziegler, Minden
in Westfalen.

Sommerwohnung gesucht.
Magdeburger Familien suchen für Juli in Elbingerode (Stube, Kammer — auch 2 — und Küche) dem Walde möglichst nah. Anerbietungen mit Preisangabe erbittet Lehrer **Dobert** in Magdeburg, Neueweg 16.

Halberstadt.
Ich habe mich in Halberstadt, Heinrich-Julinsstraße 5, 1 Treppe, als Spezialarzt für
Haut- und Sexualkrankheiten, Harn- und Blasenleiden
niedergelassen und bin täglich (mit Ausnahme des Sonntag Nachmittag) von
10—12 Uhr Vm. u. 1/2 3—4 Nm.
zu sprechen.
Dr. Reinecke.

Jedes Los muss gewinnen
in der Ziehung am 1. Juli 1892
Kurhessischer 40 Thlr. Serien-Lose.
Haupttreffer 96,000 Mark, kleinster Treffer 270 Mark.
7625 Lose mit 7625 Gewinnen im Betrage von 410,625 Mk. bar ohne Abzug.

Wir offerieren, so lange Vorrat reicht,	Anteile	1/2	1/4	1/8	1/10	1/20	1/50	1/100
	Mark	275,	137,50,	68,75,	55,	28,	12,	6,

ferner 3% Türkische 400 Francs Lose à Mark 100.—
3% Madrider 100 Francs Lose „ „ 40.—
Augsburger 7 fl. Lose „ „ 35.—
Mailänder 10 Lire Lose „ „ 25.—
An- und Verkauf sämtlicher Wertpapiere zu koulantesten Bedingungen. Unentgeltliche und bestmöglichste Auskunft über sämtliche Wertpapiere etc.
Julius Goldberg & Cie., Bankgeschäft, **Cöln a. Rh.**
Telegramm-Adresse: „Goldquelle".

Anker-Pain-Expeller.
Diese altbewährte und vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen usw. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Für Harzreisende!
Die **Omnibusfahrten** zwischen Station **Ilsenburg** und dem **Brocken** beginnen **von heute ab.**
Gebr. Basse, vis-à-vis **Grothey's Hotel.**

Ausschließlich Geldgewinne und ohne Abzug zahlbar.
Am. 22. Juni 1892
Unwiderruflich Ziehung der fünften
Weseler Geld-Lotterie
Originallose à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pf.) empfiehlt u. versendet das General-Debit
Carl Heintze, BERLIN W., Unter den Linden 3.
Geehrte Besteller werden gebeten, die Aufträge auf Lose auf den Abschnitt der Postanweisung zu schreiben.

1	Gew.	à 90000	=	90000 M.
1	„	à 40000	=	40000 „
1	„	à 10000	=	10000 „
1	„	à 7300	=	7300 „
2	„	à 5000	=	10000 „
4	„	à 3000	=	12000 „
8	„	à 2000	=	16000 „
10	„	à 1000	=	10000 „
20	„	à 500	=	10000 „
40	„	à 300	=	12000 „
300	„	à 100	=	30000 „
500	„	à 50	=	25000 „
1000	„	à 40	=	40000 „
1000	„	à 30	=	30000 „
2888	Bargewinne		=	342300 M.

Der Versand der Lose geschieht auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418920601-13

Lokales

— Bei der am Montag Vormittag 11 Uhr auf hiesigem Bleichenkopfe abgehaltenen Pferde-Vormusterung waren zur Stelle 151 Pferde aus Elbingerode, 21 aus Rothehütte, 13 aus Königshof und 9 aus Elend. Davon wurden für tauglich befunden aus Elbingerode 30 Stück und zwar 13 als Stangen-, 10 als Vorder-, 3 als Reit- und 4 als besonders schwere Zugpferde; aus Rothehütte 3 Stück, davon 2 als Stangen- und 1 als besonders schweres Zugpferd; aus Königshof ebenfalls 3 Stück, davon 2 als Stangen- und 1 als besonders schweres Zugpferd; aus Elend 2 Stück als Stangenpferde. Bei der Musterung waren zugegen außer einem Militär-Ober-Roßarzt die Herren Geh. Regierungs- und Landrath von Funetti, Regierungs-Referendar Maske, Bürgermeister Hanff und die Herren Gemeindevorsteher der Hüttenorte.

— Zu dem Inserat in heutiger Nummer betreffend Jubiläumsfeier des Männer-Turnvereins bemerken wir noch, daß für Nichtmitglieder die beiden Säle des Kurhotels Waldhof und des Schützenhauses vor den Birken am Abende des 2. Pfingsttages als Tanzlokale zur Verfügung stehen, während das Vereinslokal, „Zum Harzfreund", nur für Mitglieder und die auswärtigen Vereine reservirt bleibt. Ferner machen wir diejenigen Mitbürger, welche ihr Interesse an der Jubiläumsfeier bethätigen und ihre Häuser ausschmücken wollen, darauf aufmerksam, daß von heute Mittwoch Abend ab im „Harzfreund" Tannenreisig unentgeltlich zur Verfügung steht. Daß an besagten Festtagen unsere Stadt im reichsten Flaggenschmuck prangen möge, bedarf wohl nicht noch einer besonderen Bitte.

Elbingerode, den 24. Mai 1892.

Zur nochmaligen Anhörung der Hütungsgemeinde Elbingerode über die Bestimmung in § 2 Nr. 3 des vom Bezirksausschusse genehmigten Statuts wird Termin auf

Donnerstag den 9. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Saale des Gasthauses „Zum blauen Engel" hierselbst angesetzt, zu welchem die Mitglieder der Hütungsgemeinde unter dem Verwarnen geladen werden, daß gegen die Ausbleibenden angenommen werden wird, daß sie dem Beschlusse der Erschienenen zustimmen wollen.

Der Hülfsbeamte
des Königlichen Landraths.
Maske.

Elbingerode, den 30. Mai 1892.

Vorstehendes wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Der Magistrat.
Hanff.

Bekanntmachung

Die Anfuhr von ca. 50 Kubikmetern Hüttenkies von Rothehütte nach hier soll an den Mindestfordernden vergeben werden und ist zur Abgabe von mündlichen Angeboten Termin auf

Donnerstag den 2. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause angesetzt.

Elbingerode, den 31 Mai 1892

Der Magistrat.
Hanff.

Mittwoch den 1. Juni d. J., Abends 6 Uhr,

Oeffentliche Sitzung des Magistrats und Bürgervorsteher-Kollegiums.

Tagesordnung:

1. Erledigung der Ueberschreitungen im Etat 1891–92,
2. Ergänzungswahl für ein Mitglied des Waisenraths,
3. Kommunalsteuer-Reklamationen,
4. Wasserleitungsangelegenheiten.

Der Magistrat.
Hanff.

Submission!

Auf der hiesigen Kirche sollen etwa 175 qm bisher mit Schiefer gedeckte Dachfläche abgedeckt und mit 3 mm starkem Blei wasserdicht eingedeckt und die Arbeiten mitsamt der Anlieferung des Materials an den Mindestfordernden übertragen werden.

Desgleichen 150–220 laufende Meter Abfallrohre aus bestem Zinkblech. — Das Nähere ist auf der hiesigen Oberpfarre einzusehen. Bewerber wollen ihre Anmeldungen bis zum 15. Juni d. J. in geschlossenem Kouverte mit dem Vermerk „Kirchendachreparatur" bei dem Unterzeichneten einreichen.

Elbingerode, am 31. Mai 1892.

Der Kirchenvorstand.
Greve, Pastor prim.

Haus-Verkauf.

Der zweite und letzte Verkaufs-Termin des der Frau Witwe Augustε Becker gehörigen, am Ostberge belegenen Hauses findet am nächsten

Mittwoch den 1 Juni d. Js., Abends 8 Uhr,

in der Gastwirthschaft des Herrn Sommer hierselbst statt.

Elbingerode, den 28. Mai 1892.

H. Kohlrusch

Empfehle große Auswahl in

Herren- u. Knaben-Stoff-Anzügen, Jaketts, Hosen, Westen,

sowie sämmtliche Arbeits-Garderoben zu den billigsten Preisen.

F. Wagener.

Männer-Turn-Verein.

Programm

zum 25. Stiftungsfeste am 6. und 7. Juni.

Am 6. Juni:

Früh um 5 Uhr **Reveille.**
Von 11 bis 1 Uhr: Empfang der fremden Vereine.
Nachmittags 3 Uhr: Festzug vom Vereinslokale aus durch die Stadt nach dem „Kurhotel Waldhof".
Von 4 Uhr ab:

Konzert und Schauturnen

ersteres ausgeführt von der Damm'schen Musikkapelle aus Blankenburg.

(Eintrittskarten sind im Vorverkauf à 30 Pfg. bei den Herren Fritz Schmidt, L. Anger und Ernst Edert bis zum 5 Juni Abends zu haben, an der Kasse 40 Pfg.)

Abends 7 Uhr: Einzug nach dem Vereinslokale. Nachdem

BALL

in drei Sälen: „Zum Harzfreund", „Kurhotel Waldhof" und „Schützenhaus vor den Birken".

Am 7. Juni:

Früh 8 Uhr:

Konzert u. Turnen.

10 Uhr: Gemeinschaftliches Frühstück Nachdem:

Ausflug nach Rübeland zur Besichtigung der Hermanns- und Baumannshöhle

Abends:

BALL

im Vereinslokale.

Krieger-Verein Königshof.

MIT GOTT FÜR KÖNIG UND VATERLAND

Am zweiten und dritten Pfingsttage findet unser diesjähriges

Kriegerfest

statt, wozu ergebenst einladet

Der Vorstand.

Illustr. Familienblatt, bringt eine Fülle des besten unterhaltenden Stoffes, Belehrendes aus allen Gebieten der Tonkunst. Ausserdem im Jahre 64 gr. Oktav-Seiten auserles. Musikpiecen hauptsächlich Klavierstücke u. Lieder, sowie als Extrabeilage: Dr. Svobodas illustr. Geschichte d. Musik. Preis (jährl. 6 Nr.) nur Mk. 1.— Man abonniert bei jed. Buch- u. Musikalhdl. od. Poststelle. Probenummern gratis u. franko durch den Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Neue Musik-Zeitung.

Im

Thier-Handel,

Allgemeines Anzeigen-Blatt

für Kauf und Verkauf von Hunden, Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen, Geflügel, Vögeln, Bienen, Fischen, landwirthschaftlichen Geräthen und Produkten,

Volks-Blatt für Land- und Hauswirthschaft, Gartenbau, Obst-Kultur, Viehzucht und Vieh-Handel,

finden Anzeigen die weitere und vortheilhafteste Verbreitung.

Der „Thier-Handel" wird nur von einem kaufkräftigen, sich interessirenden Publikum gelesen, ist in Jagd, Forst- und landwirthschaftlichen Kreisen, auf Domänen, Gütern, Fabriken, Mühlen, Förstereien, über **ganz Deutschland** sehr verbreitet. Einen besonderen Werth erhält der „Thier-Handel" für die Interessenten durch seine in großer Anzahl stattfindende Versendung an die Vorstände der Schlachthäuser und an die Vorstände der landwirthschaftlichen und Geflügel-Vereine, an sämmtliche Offizier-Casinos in Preußen und durch das Massen-Auflegen in Fach-Ausstellungen. Man abonniert bei allen Post-Anstalten zu 50 Pfg. pro ¼ Jahr. Für Inserate kostet die 5gespaltene Korpuszeile 20 Pfg. Alle Zusendungen erbeten an

Verlag des „Thier-Handel",
Wernigerode.

In Elbingerode nimmt Abonnements und Inserate an

H. Kohlrusch.

Auktions-Anzeige.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der Wirthschaftsgegenstände des Herrn W. Bähr wird zweiter und letzter Termin auf nächsten

Donnerstag den 2. Juni d. Js., Nachmittags 5½ Uhr,

im Hause der Frau Witwe Fr. Zeuner im Rohrbach hierselbst angesetzt, wozu Kaufliebhaber hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Elbingerode, den 30. Mai 1892.

H. Kohlrusch.

Offerire sämmtliche Neuheiten in

Wollfilz-, Haar- u. Strohhüten

der besten in- und ausländischen Fabrikate, sowie

Sommer-Mützen

aller Art zu den billigst gestellten Preisen

F. Wagener.

Ein **goldenes Armband** ist verloren gegangen. Abzugeben gegen **gute Belohnung** in der Exped. d. Blts.

Ein wachsamer **Hund** wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blts.

H. Götz & Co.,
Waffenfabrikanten
Berlin, Friedrichstr. 208.

Revolver M. 5,— bis M. 75.— (Specialität)
Teschins (größtes Sortiment) Gewehrform. M. 6,50 bis M. 50,—
Luftgewehre (zu Geschenk geeignet) für Bolzen u. Kugeln M. 8,— bis M. 35,—
Jagdcarabin. Schrot u. Kug. 14 bis 23½ M.
Centralfeuer-Doppelflinten Ia im Schuss M. 34,— bis M. 250,—.
3jähr. Garantie. Umtausch bereitwilligst. Nachnahme oder Vorausszahlung. Illust. Preisbücher gratis u. franco.

Fabrikpreise!

Schützenhaus-Adresse Waffengeschäft Berlin.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue Bettfedern für 60 Pf das Pfd., vorzüglich gute Sorten 1 M. u 1 M. 25 Pf. prima Halbdaunen nur 1 M. 60 Pf, prima Ganzdaunen nur 2 M 50 Pf.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Umtausch bereitwilligst

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt einschließ. 20 u. 30 Mk Zweischläfrig 30 und 40 Mk.

Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Selbst wenn wir

1000 Mark Belohnung

geben würden ist doch Niemand im Stande, für nur **1 Mark 50 Pfg.** folgende **24 Gegenstände**, wie wir sie liefern. Nur durch den großen Umsatz möglich — 1 Buch Berliner Leben — Berlin bei Tag und Nacht — Geheimnisse von Berlin. — 1 Buch 230 neueste Volkslieder und Couplets theilweise mit Noten — 1 Buch der Allerneuesten Walzer Märsche und Vogelwiesenlieder — 1 Buch 1000 Witze und Anekdoten — 1 Buch die Kunst bald eine reiche Braut oder Mann zu bekommen (höchst drollig!) — 1 Buch mit Stammbuchversen und Denksprüchen — 1 Buch Polterabendscherze und Hochzeitsgedichte — 1 Geheimniss der Liebe — 1 Zauberbuch — 1 Briefsteller — 1 Automat, der selbe zeigt nach Einwurf von 10 Pfg. das genaue Gewicht einer jeden Person an — 12 hochfeine Wunschkarten. **Alles zusammen nur 1 Mark 50 Pfg.** Gegen Einsendung eines Betrages in Briefmarken oder per Postanweisung (Nachnahme 30 Pfg. theurer.) (Auch nimmt die Exped. d. Blts. Bestellungen entgegen.) erfolgt sofortige freie Zusendung durch **Alfred Schmidt's Versandgeschäft Berlin N**, Rosenthaler Straße 74 — Illustrirter Pracht-Katalog 10 Pfg.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418920601-13

Der Harzbote.

Nr. 13. Feuilleton-Beilage. 1892.

(Nachdruck verboten.)

Strandgut.

Erzählung von J. Isenbeck.

(Fortsetzung.)

„Hier siehst Du sie," entgegnete Bertel mit eiserner Ruhe und schlang seinen Arm wieder um das Mädchen. „Thue die Hände vom Gesicht, Alison! Du hast Dich nicht zu schämen — ehe ich wieder ausfahre, bist Du meine Frau!"

„Ist das Dein letztes Wort, Bertel?" fragte die Alte. Sie trat dicht vor ihn hin und es war seltsam, wie ähnlich sie die Beiden sahen, nur war ihr Haar grau und das seine braun.

„Mein letztes Wort," entgegnete Bertel, „heut über Sechs Wochen ist Alison meine Frau!"

Die Mutter stöhnte in ohnmächtiger Wut. Sie wußte, daß der Sohn ihr nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich ähnlich war an starrem Sinn und unbeugsamem Willen. Jetzt näherte Alison sich ihr mit einem bittenden Blick in den klaren, blauen Augen; das wilde Mädchen hatte ein sanftes Herz und sagte freundlich:

„O, Mutter Christel, wir wollen Euch Beide so lieb haben, wir wollen Euch hegen und pflegen und thun, was wir Euch an den Augen absehen können. Ihr bleibt die Erste im Haus, wenn auch der Bertel mein Mann wird!"

„Dein Mann", hohnlachte die Alte. „Dein Mann wird der Sysselmänd Cuddy!"

Da brach Bertel in ein tolles, unbändiges Gelächter aus, daß die Alte einen Augenblick dachte, er habe den Verstand verloren. Dann rief er:

„Jetzt merke ich, worauf es hinaus will. Die Mutter hat einen Spaß gemacht, einen köstlichen Spaß!"

„Ich spaße nicht", fiel die Alte ein, „morgen früh kommt der Cuddy zum Verspruch und damit gut!"

Der Sohn sah es an ihren unheimlich leuchtenden Augen, wie ernst sie es meinte und ebenso fest entgegnete er:

„Nein Mutter, damit ist's nicht gut. An den Cuddy wird die Alison nicht verkuppelt. Mein ist sie, wider Himmel und Hölle will ich sie verteidigen!"

„So verteidige sie zuerst wider Deine Mutter!" rief die Alte und ballte die Faust. „Habe Deinen Willen, schicke morgen den Cuddy fort und sage ihm, die Alison sei Deine Verlobte, heirate sie, aber das schwöre ich Euch zu, bereuen sollt Ihr's Beide!"

Außer sich stürzte sie aus der Hütte. Mit thränenden Augen umschlang Alison den Geliebten.

„Laß ab von mir, Bertel", bat sie. „Ich will nicht Unfrieden stiften zwischen Dir und Deiner Mutter!"

„Mein bist Du, mein bleibst Du!" wiederholte Bertel und küßte ihr die Thränen vom Gesicht.

Draußen stand die Alte und schrie mit drohend empor gehobenen Fäusten in die Nacht hinein:

„Du hast mich belogen, Du Unglückstag mit Deinen Glückszeichen. Alles, alles kommt anders wie ich will. Fluch über die Dirne mit ihrem blonden Haar, die meinen Sohn berückt hat, und Rache, Rache an ihr!"

Wild und gräßlich klangen die Flüche des bis in die tiefste Seele gekränkten Weibes, aber das aufdonnernde Meer verschlang sie und sie verhallten ungehört, wenigstens von den Beiden, drinnen in dem kleinen Hause. Die sahen in ihrem Liebesglück alles rosig und golden und hofften fest darauf, die Mutter milderen Sinnes werden zu sehen, wenn sie nur erst verheiratet wären.

4.

Mit Sonnenaufgang trat am nächsten Morgen Mutter Christel aus ihrer Kammer, in der sie eine schlaflose Nacht verbracht hatte, aber kein Zug in ihrem Gesicht zeigte, daß sie anderen Sinnes geworden. An dem Heerdfeuer sah sie Alison mit der Bereitung des Frühstücks, eines steifen Haferbreies, beschäftigt.

„Wo ist Bertel?" fragte die Alte.

„Bertel ging gestern Abend fort," antwortete das junge Mädchen. „Er wollte seinen Freund, den Fischer Jansen, um ein Nachtlager bitten. Ich soll Euch sagen, daß er heute früh genug kommen wird, um mit Euch zu reden!"

„Was hat er noch mit mir zu reden?" brauste die Frau auf. „Sein böses Gewissen hat ihn aus seiner Mutter Haus getrieben — möge sein Fuß verdorren, wenn er diese Schwelle wieder betritt, ehe er mich um Verzeihung gebeten!"

„Haltet ein mit Eurem Fluch!" flehte Alison mit gerungenen Händen. „Wißt Ihr, ob Ihr je mit einem Segenswunsch wieder gut machen könnt, was Ihr jetzt unbedacht auf Euren Sohn herabbeschwört? Scheltet mich, flucht mir, aber nicht dem Bertel! Jagt mich aus Eurem Hause — nein, laßt mich Euch dienen, wie eine Magd — ich will arbeiten Tag und Nacht — nur flucht Eurem Sohne nicht!"

„Willst Du des Cuddy Weib werden, von Bertel lassen?"

„Das Weib des Cuddy? — Nein! Aber ich verspreche Euch, ohne Eure Zustimmung niemals dem Bertel zu folgen. Treu bleibe ich ihm, denn er hat mein Wort!"

Die Alte stand eine Weile nachsinnend da.

„Vergiß nicht, was Du mir versprochen," sagte sie dann, „Ich weiß, daß Du nie gelogen hast!"

Ohne sich an den Tisch zu setzen, verzehrte Mutter Christel hastig einen Teller voll Haferbrei und griff nach ihrem Stock.

„Du bleibst hier, bis ich zurückkomme!" befahl sie und verließ das Haus.

Sie trat den Weg nach dem östlichen Strande von Store Dimon an. Dort standen zwei von Fischern bewohnte elende Hütten, deren Boote auf die hier minder hohe Küste herausgezogen waren. Der Geruch von Theer und Fischabfällen schien der sich Nährenden wie eine wohlthätige Erfrischung zu sein, denn sie sog ihn mit vollen Atemzügen ein.

Vor der Thür der einen Hütte saß eine Greisin, mit dem Ausbessern eines Netzes beschäftigt. Ein um den Kopf gewundenes Tuch und ein Stock, der nur einem Fischer angehören konnte, gaben ihr ein männliches Aussehen, zu dem ihre Körperkraft und Größe paßten.

Mutter Christel schritt auf die Greisin zu; sie mußte ihren Gruß wiederholen, ehe die letztere denselben mit rauher Stimme beantwortete.

„Was treibt Dich so früh her? fragte die Netzflickerin dann und hob den Kopf, der ein Gesicht zeigte, das von Tausenden von Runzeln wie zerschnitten war und die Färbung eines uralten Pergamentes hatte. „Kommst Du endlich, um eine alte Schuld zu sühnen? Thue es, sage dem Sysselmänd und dem Probst, was Du so lange verschwiegen hast. Der Tod kann über Dich kommen jede Stunde und es ist keine Ruhe im Grabe für Dich, wenn Du Dein Geheimnis mit Dir nimmst!"

Erschrocken war Mutter Christel auf die Greisin zugesprungen und legte nun ihre Hand auf deren zahnlosen Mund.

„Bist Du ganz toll geworden, Maud?" fragte sie flüsternd. „Willst Du mich und Dich selbst um Kopf und Kragen reden mit Deinem thörichten Geplapper?"

„Toll — toll, Christel? Es muß wohl so sein, denn die Kinder zeigen ja schon mit Fingern auf mich und nennen mich die tolle Maud. Sonst hieß ich die schöne Maud. Die schöne Maud war ich für alle jungen Männer, die nach Thoreshaven zum Markt kamen und sie schlugen sich die Köpfe blutig, um einen Tanz mit mir. Aber wo sind die geblieben, die tanzten und mit Sturm und Wogen kämpften? Tot sind sie — alle tot und begraben — im tiefen Meer oder unter den kalten, weißen Steinen. Einen hast Du auch noch gekannt, der mir hundert mal sagte, daß er —"

„Laß die Toten ruhen, Maud!" unterbrach Mutter Christel die Greisin. „Ich habe mit Dir über Lebende zu reden!"

Die alte Maud schien den Einwand nicht gehört zu haben. Das auszubessernde Netz war ihren Händen entsunken. Ihre Augen starrten auf das Meer hinaus. Mit schauerlicher, zitternder Stimme sang sie den Anfang einer alten Ballade:

„Der Häring liebt das Mondenlicht,
Die Makrele liebt den Wind,
Die Auster liebt das Fischerlied,
Sie ist ein vornehm Kind —"

„Nun nimm aber Vernunft an, Maud," fiel Christel ein. „Hast Du meinen Jungen, den Bertel, gesehen?"

„Mein Junge ist auch todt — mein Mann ist todt — Alle, Alle — nur ich lebe noch, mir und Anderen zur Last!"

Mutter Christel stieß zornig ihren Stock in den weißen Sand zu ihren Füßen.

„Mit Dir ist es heute schlimmer, denn je," sagte sie. Dann griff sie in die Tasche ihres Kleides und zog eine Flasche heraus. „Trink einen Schnaps, Maud, der vertreibt Dir den Nebel aus dem Hirn!"

Die Augen der Greisin leuchteten.

„Du bist doch besser, als alle Anderen. Du bist gut zu der tollen Maud, wenn Du auch — aber darüber soll ich ja nicht sprechen. Gieb mir den Branntwein!" bat sie. Nachdem sie einen langen Zug aus der Flasche gethan, fuhr sie fort: „Die reichen Leute sagen immer, wir sollen keinen Branntwein trinken, der Probst meint gar, das sei eine schwere Sünde — er nennt unsern Sorgenbrecher eine Gabe des Teufels! Ja, ja, — die die Hülle und Fülle, Holz und Kleidung und Essen und Trinken haben, die können so reden, wenn sie trocken am Kamin sitzen. Aber wenns an alle dem fehlte, wenn sie vor Hunger und Kälte fast umkämen und auch noch Kummer im Herzen hätten, dann — für die letzten Pfennige in der Tasche würden sie einen Schluck Branntwein kaufen, der ihnen Dach und Fach und Abendbrod ersetzte und überdem noch Ruhe und Vergessen bis zum nächsten Morgen gäbe!"

Maud trank noch einmal und steckte dann die Flasche in ihren Rock.

„Du könntest es ja besser haben!" fing Mutter Christel an. „Seit Jahren schon habe ich Dir Geld angeboten. Ich will Dir hundert, zwei hundert Kronenthaler geben. Damit kannst Du in Thoreshaven gemächlich leben. Den Leuten sagen wir, Dein Sohn habe Dir das Geld hinterlassen!"

„Führe uns nicht in Versuchung!" lispelte die Greisin ihre Hände hebend. Mutter Christel hatte sich neben sie gesetzt, aber die alte Maud rückte weiter von ihr ab, wie um jede Berührung zu vermeiden.

„Geld — Geld? Von Dir?" kam es gellend über die eingesunkenen Lippen. „Eher will ich verhungern, ehe ich einen Pfennig von Dir annehme. Blut, rotes Blut klebt an Deinem Gelde und an Deinen Händen!"

Mutter Christel sah sich ängstlich um. Aber es war Niemand in der Nähe.

„Du bist toll, Maud, und die Leute haben recht, wenn sie Dich so nennen!" sagte sie. „Du wärest im Stande zu behaupten, ich hätte einen Menschen umgebracht!"

„Ist es weniger schlimm, wenn Du der Waise, die eine mitleidige Woge ans Land trug, das Ihre stiehlst?" fragte Maud. „Alles, alles sehe ich noch vor mir, als sei es gestern geschehen! Der Sturm heulte und tobte, das Meer ging so hoch, als wollte es die Erde verschlingen. Da, an die Klippe, war ein Schiff getrieben und lauter als Wind und Wellen noch hörten wir die Unglücklichen schreien und jammern, zu denen von allen Seiten die dunklen Todesrachen aufgähnten. Siehst Du nicht auch noch den Mann, Christel, der sein Weib an den Mast band, damit die Wogen ihm sein Liebstes nicht wegspülten? Siehst Du nicht auch, wie dieses Weib etwas an die Brust drückte und es dann wieder hoch aufhebt mit den Armen? Die Frau war wohl toll, toller wie ich, denn sie wollte das vor dem aufspritzenden Gischt schützen, was doch eine Viertelstunde früher oder später dem ganzen Wogenschwall zum Opfer werden mußte. Das Schiff sinkt, zerschellt bricht es in Stücke — helft, helft den Ertrinkenden!"

Die Greisin war aufgestanden und blickte über das Meer hinaus, als wenn dort alles das in Wirklichkeit vor sich gehe, was nur in ihrer Erinnerung wieder auflebte. Dann fuhr sie mit der Hand über die Stirn.

„Ein halbes Menschenalter ist ja wohl seit jenem Tage verflossen", sagte sie, „aber ich habe nichts vergessen! Ich kann nicht vergessen! Der letzte Schrei, den ich von dem sinkenden Schiff her hörte, klang in meine Ohren, als wenn mein Sohn nach mir, nach seiner Mutter riefe!"

„Du weißt doch, daß Dein Junge schon ein paar Jahre früher in Amerika starb", fiel Christel ein.

„Ja, ja — so stand es in dem Briefe, der damals an den Sysselmänd kam. Also muß ich's wohl glauben!"

„Weshalb sprichst Du denn immer wieder von jenem Schiffbruch? Haben wir nicht schon öfter mit ansehen müssen, daß ein Schiff im Sturm unterging, daß Seefahrer um Hilfe riefen, wo keiner von den Männern auf Store Dimon retten konnte?"

„Wie ein gieriges Ungeheuer leckzt das Meer nach seiner Beute, aber nur einmal hat es ein kleines, schwaches Kind an den Strand gespült. Ich sah Dich, als Du das Kind fandest!"

„War ich dem Kinde nicht eine gute Mutter?" fragte Christel. „Habe ich es nicht gehegt und gepflegt, als ob ich es selbst geboren?"

„Groß ist die Alison bei Dir geworden und gehungert hat sie wohl nie. Aber warum hast Du gesagt, sie sei Deiner Base Kind? Warum hast Du die Kiste, in der das Kind lag, verbrannt? Warum giebst Du der Alison nicht das Geld, das in ihr Bettchen mit eingebunden war? Bist Du nicht erbarmungsloser, als das Meer, das die letzten Hoffnungen der ertrinkenden Eltern mitleidig erfüllte?"

Wie unter einer Wucht von Anklagen war Mutter Christel bei diesen Fragen zusammengesunken. Nur mit einem scheuen Seitenblick wagte sie die alte Maud anzusehen, von deren Kopf sich das Tuch gelöst hatte, deren weißes Haar wirr in dem leisen Winde flatterte. Eine Weile kämpfte sich sichtlich mit einem Entschluß, dann stand sie auch auf und trat dicht neben die Greisin.

„In Thoreshaven steht ein altes, graues Haus," sagte sie fest und bestimmt und faßte Mauds Hand mit krampfhaftem Griff, „dahinein bringt man die Schwerkranken und Siechen. Aber es giebt in jenem Hause auch eine Stube mit vergitterten Fenstern, hinter denen man die Tollen und wahnwitzigen gefangen hält, damit sie keinen Schaden anrichten. Du hast es ja selbst gesagt, daß die Kinder Dich schon eine Tolle nennen. Wenn Du noch einmal von Deinen dummen Träumen redest, so sage ich auch, daß Du toll bist und sorge dafür, daß Du nach Thoreshaven gebracht wirst. Hinter den Fenstergittern giebt es keinen Branntwein, aber Schläge genug für die Unbändigen!"

Jetzt war es Maud, die erschrack. „Keinen Branntwein — keinen Branntwein!" jammerte sie. „Ja — ich habe geträumt. Die Alison ist Deiner Base Kind. Was soll ich thun, damit Du nicht auch sagst, daß die alte Maud toll ist?"

„Hast Du meinen Sohn, den Bertel gesehen?" fragte Christel, ohne die letzten Worte der Greisin zu beachten.

„Den Bertel? Ist er nicht seit drei Jahren schon zu Schiff? — Aber mein — der Jansen erzählte ja gestern, Bertel sei wieder gekommen. O, Du gesegnetes Weib, daß Dir der Sohn lebend und gesund wiederkehrt! Aber warum hast Du ihn aus Deinem Hause getrieben? Warum muß der Bertel sich in der Heimat ein Nachtlager bei Fremden suchen, wo doch seiner Mutter Haus Platz genug für ihn hat? Du bist härter gegen Dein eigen Fleisch und Blut, wie die unvernünftigen Tiere!"

„Schweig!" sagte Christel befehlend und fragte dann weiter. „Wo ist der Bertel jetzt?"

„Wenn Du nie wieder sagen willst, daß die Maud toll ist, dann will ich Dir verraten, wo Du ihn suchen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418920601-13

kannst," antwortete die Greisin und kicherte leise vor sich hin. „Der Bertel ging hier vorbei, als die Sonne noch im Meere lag. Er war freundlich und lieb zu mir, viel besser wie Du! Hier auf dem Stein hat er neben mir gesessen. Und dann, als er ging, sagte er: Ich gehe nach Cuddys Hof! Ja, zu Peter Cuddy ist er gegangen, zu dem Sysselmänd Cuddy. Laß ihn immer gehen. Der Bertel wird nicht wollen, daß ich nach Thoreshaven ins Narrenstübchen komme!"

„Zu dem Cuddy ist er gegangen?" rief Christel in jähem Erschrecken. „Ich muß ihm nach, wenn kein Unglück geschehen soll, denn der Junge ist hitzig und wild!"

Damit wandte sie der Greisin den Rücken und ging landeinwärts.

Ein schrilles Lachen tönte hinter ihr her. Als sie sich noch einmal umschaute, sah sie Maud mit drohend empor gehobenen Armen auf dem Stein vor der Hütte stehen.

„Das ist der Fluch und die Strafe!" schrie die Wahnsinnige. „Müßtest Du doch laufen bis an das Ende der Welt, um den Sohn wiederzufinden, den Du von Dir gestoßen!"

5.

Wie ausgestorben war der stattliche Hof des Sysselmänd Cuddy, als Christel dort eintrat. Keine Spur von Leben zeigte sich innerhalb des leuchtend weiß angestrichenen Plankenzauns. Selbst die Tauben, die dort gehalten wurden und die als eine besondere Merkwürdigkeit auf der ganzen Insel galten, hockten schlaftrunken und regungslos auf dem Dach der Scheune.

Die Frau sah von alledem wohl nichts; sie schritt eilig auf die Hausthür zu und hob mit hastiger Bewegung den ungefügen schweren Holzriegel. Auf der Schwelle aber blieb sie stehen, denn es bot sich ihr ein ungewohnter Anblick. Vor dem erloschenen Herdfeuer saß der Sysselmänd, die Arme auf die Knie gestützt, das Gesicht in den Händen bergend. Von der Eintretenden schien der Mann nichts zu merken. Erst als diese nach einer Weile näher kam und ihn an der Schulter berührte fuhr er auf.

„Ihr seid's, Nachbarin?" sagte er. „Ihr kommt wohl um mich zu trösten? Oder habt Ihr schon wieder einen neuen Plan, wie Ihr dem alten Cuddy zu einer jungen Frau verhelfen wollt?"

„Laßt Eure Scherze bei Seite!" antwortete Frau Christel. „Mir ist wahrhaftig nicht lustig zu Sinne und Euer Gesicht paßt auch schlecht genug zu den Worten, die Ihr sprecht. Ich glaube gar, Ihr habt geweint!"

„Geweint — ich? — Ich wollte, ich könnt's noch und ich würde mich auch der Thränen nicht schämen, wenn sie auch Keiner sehen sollte. Aber seit meiner Mutter Tode sind meine Augen nicht mehr naß geworden. Warum sollte ich auch weinen? Ich habe ja Alles, was ich mir nur wünschen kann, Haus und Hof und Geld und Gut! Wohin ich komme heiße ich der reiche Cuddy. Und doch —" der Sysselmänd sprang von seinem Stuhle auf und fuhr ingrimmig auflachend fort: „Und doch bin ich so arm — ärmer wie die Fischer am Strand in ihren elenden Hütten, denn ich bin allein und all mein Geld macht mich nicht froh — Liebe ist keine Jahrmarktsware!"

Mutter Christel zuckte zusammen.

„War Bertel schon bei Euch?" fragte sie.

„Ja — das müßt Ihr doch wissen. Er kam Euch wohl recht zur Unzeit?" Hat er doch mit einem Griff das Netz zerrissen, in dem ihr die Alison für mich fangen wolltet. Aber, bei Gott, ich kann ihm und dem Mädchen nicht böse sein, denn die beiden passen doch besser zusammen, wie ich und Eurer Base Kind. Und wenn ich nun einmal die Alison nicht haben kann, so gönne ich sie keinem lieber, als Euerm Sohn!"

„Habt Ihr so auch zu dem Jungen gesprochen?" fragte Christel wieder und fuhr dann, ohne eine Antwort abzuwarten, fort: „Ich fürchtete, Mord und Todschlag würde es geben, wenn Ihr mit dem Bertel zusammenträft und nun — Ihr habt Euch wohl vor ihm verkrochen, wie ein Hund, der einen Knochen gestohlen? Oder habt Ihr ihm Euern Segen gegeben, damit er Euch nur ja nicht mit blauer Farbe die Quittung über Euern Verzicht auf die Alison auf den Rücken schrieb?"

„Wahrt Eure Zunge, Nachbarin!" rief Cuddy rauh. „Wenn Ihr mich auch weich gesehen habt, wie Schnee in der Sonne, so sollt Ihr mich doch nicht schmähen. Vergeßt nicht, daß ich der Sysselmänd bin!"

„Ein rechter Sysselmänd seid Ihr — daß sich Gott erbarm!" höhnte die Frau weiter. „Ein Richter ist doch wohl dazu gesetzt, daß er der göttlichen Ordnung ihr Recht verschafft. Ehre Vater und Mutter, so heißt es in der Bibel. Wie dürft Ihr da meinem Sohn zusummen, wenn er gegen meinen Willen die Dirne heiraten will?"

„Wer sagt Euch, daß ich den Bertel zum Ungehorsam gegen seine Mutter verführe? — Als er mir klagte, daß Ihr ihm mit Eurem Fluche bedroht, da habe ich ihm Hoffnung gemacht, daß Ihr Euern Sinn auch noch ändern könnt. Ich habe ihm sogar das alte Lied vorgesungen.

Er drehte sich herum und sprach:
Die Kindeslieb ist Pflicht!
Ein Liebchen find'st Du jeden Tag —
Die zweite Mutter nicht!

Glaubt's mir nur, Nachbarin, mir war wenig zum Singen zu Mute und wer da weiß, daß ihn ein Mädchen wie die Alison liebt, der giebt auf solchen guten Rat nichts, und wenn er auch gesungen und gepfiffen wird! Aber nur dürft Ihr deshalb keinen Vorwurf machen!"

„Der Bertel soll und muß sich die Dirne aus dem Kopf schlagen! Sie hat mir ihr Wort darauf gegeben, daß sie gegen meinen Willen nie sein Weib wird. Was die Alison verspricht, das hält sie und ich werde nie meinen Sinn ändern. Ja ein paar Wochen muß der Bertel wieder zu Schiff. Wenn er weg ist, habe ich wieder freie Hand. Thut die Alison dann nicht, was ich ihr befehle, so mag sie sehen, wo ferner ihr Brot gebacken wird!"

„Den Schaden habt Ihr doch, wenn sie geht," meinte Cuddy, „denn Ihr findet auf allen Inseln kein Mädchen, das so für Euch schafft und arbeitet, wie die Alison. Aber macht, was Ihr wollt — ich sage Euch, Ihr könnt die Beiden doch nicht von einander bringen! Und mir redet überhaupt nicht mehr davon, daß ich heiraten soll. Was ich noch hoffte, das habe ich heute begraben und hier eine stille Leichenwacht gehalten, wie's Brauch bei uns ist von Alters her. Deshalb schickte ich meine Leute fort und löschte das Feuer aus. Nun ist's vorbei und ich will versuchen, ob ich auch vergessen kann. Nur eins sagt mir noch. Warum wollt Ihr die Alison nicht zu Eurer Schwiegertochter?"

„Warum? — Weil ich nicht will, das mein Bertel sich Zeit seines Lebens quälen und sorgen soll. Die Alison hat nichts, das wißt Ihr, und deshalb paßt sie für Euch, die Ihr übergenug für zwei habt. Für meinen Sohn muß ich eine reiche Frau suchen!"

„Habt Ihr denn nicht selbst manch schönen Kronthaler?" fragte Cuddy verwundert. „Ist Euer Haus nicht groß genug, daß der Bertel mit einer Frau dort wohnen kann, wenn er nicht mehr zur See fahren will?"

„Mein Sohn soll's aber besser haben und — und — nun ich will nicht, daß mein sauer Erspartes auch noch der Alison zu gute kommt, nachdem ich sie so lange gefüttert!" Zögernd nur waren die Worte über die Lippen der Frau gekommen, aber hastig, wie in auflodernden Zorn, sprach sie nun weiter: „Ich will die Alison nicht zur Tochter, denn sie würde mir das Herz meines Sohnes ganz rauben, so daß er keinen Gedanken mehr für seine Mutter hätte. Ich will sie nicht wieder in Bertels Armen sehen, denn ich hasse sie, mit ihrem wilden stolzen Sinn, der sich nie beugt und biegt! Mögt Ihr alle um einen Blick, um ein Wort von ihr betteln — ich thu's nimmer!"

Schallend fiel die Thür zu, als Mutter Christel das Haus verließ. Kopfschüttelnd sah ihr der Sysselmänd nach und versank dann wieder in sein träumendes Sinnen.

6.

In ihrer Aufregung merkte Mutter Christel nicht, daß sie einen falschen Weg einschlug. Ihre Gedanken waren nur mit dem einen beschäftigt, wie sie ihren Sohn von Alison trennen könne. Was sie bisher nur aus Abneigung gegen das Mädchen gethan, das wollte sie nun ausführen, um auch den Sysselmänd, den sie in ihrem Selbstgespräch einen kindischen Narren nannte, zu zeigen, daß sie allen zum Trotz ihren Willen doch durchsetze.

Nach dem Tinder Lille zu war Mutter Christel unbewußt gegangen, der sich inmitten einer felsigen Einöde steil erhebt. Als ob die Natur den Berg für jedes Sterblichen Fuß hat unnahbar machen wollen, ist diese schreckenerregende Gegend von tiefen Abgründen durchsetzt, die, von senkrechten Felswänden eingeschlossen, in eine rabenschwarze, unergründliche Tiefe abfallen. Unsichtbar dem Auge rauschen da unten die Wasser, wenn sie nicht vom Frost in eisige Fesseln gelegt sind. Nur der Seeadler zieht über diesen Schlünden und Felszacken seine Kreise. Mit abergläubischer Furcht schauen die Bewohner von Store Dimon auf den Tinder Lille, der sein Gebiet wie ein höllischer Zauberer mit alle dem erfüllt hat, was Angst und Entsetzen in des Menschen Brust erregen kann.

Der schmale Pfad, der sich von Cuddy's Gehöft nach dem Innern der Insel hinzog, verlor sich allmählig zwischen steinigem Geröll, wo nur noch eine Ziege festen Fuß fassen konnte. Bis hierher war Mutter Christel gekommen, als sie durch das Brausen eines in der Tiefe dahinschießenden Wasserlaufes aus ihrem Nachdenken aufgeschreckt wurde. Sie wollte sich umwenden, den schon zum Weiterschreiten erhobenen Fuß zurückhalten. Es war zu spät! Vergebens versuchte sie noch die eiserne Spitze ihres Stockes Boden gewinnen zu lassen. Polternd rollten halbverwitterte Felsstücke in den Abgrund, prallten dröhnend von der starren Mauer und fielen dann ungehört ins Bodenlose.

Einen ängstlichen Hülferuf hatte Mutter Christel noch ausgestoßen. Wie ein höhnisches Freudenlachen böser Geister gellte das Echo von Fels zu Fels. Dann war es wieder unheimlich still; nur das unsichtbare Wasser rauschte in unveränderter Eintönigkeit fort, als sei es das Ticken einer riesigen Weltenuhr.

Der Platz, auf dem Mutter Christel gestanden, war leer; auf dem Geröll lag ihr Stock und ihre Kappe von Seehundsfell.

(Schluß folgt.)

Brandstifter und Gewinnanteil.

Auch die vereinigten Staaten werden neuerdings sehr von Brandstiftern und Anarchisten heimgesucht, darunter von einer ganz eigenartigen Sorte.

Dieser Tage wurden in Brooklyn bei New-York verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Einer der Gefangenen hat ein volles Geständnis abgelegt, aus welchem hervorgeht, daß viele Feuersbrünste in letzter Zeit das Werk einer organisierten Brandstifterbande waren, die ein Gewerbe daraus machte, gegen einen bestimmten Prozentsatz von dem Versicherungsbetrage Geschäfts- und Wohnhäuser niederzubrennen. Die Mitglieder der Bande waren im Besitz schnell und sicher wirkender Zündstoffe und eidlich mit einander verbunden. Jeder Verrat wurde nach den Satzungen unverzüglich mit dem Tode bestraft. Das Feuer, welches zur Entdeckung und Verhaftung der Bande führte, brach am 29. März in den Wohnräumen eines Deutschen, Namens John Steinbrenner aus. Das Haus ist eine Mietskaserne in des Wortes vollster Bedeutung, doch wurden die Flammen schnell erstickt, ehe sie noch bedeutenden Schaden anzurichten vermocht hatten. Bei der darauf vorgenommenen Untersuchung fand der Untersuchungsbeamte (Feuermarschall heißt es hier) in Steinbrenners Zimmer drei mit unbekannten Zündstoffen angefüllte Packete. Diese Entdeckung hatte die Verhaftung Steinbrenners zur Folge, welcher sodann gestand, daß ein gewisser Hermann Albrecht sich erboten habe, das Haus mit allem, was darin, für 50 Doll. vom Versicherungsgeld in Brand zu setzen. Nachdem Albrecht ihm sodann noch zahlreiche Personen genannt, deren Wohnungen auf gleichem Wege verbrannt, sei er auf diesen Vorschlag eingegangen und habe ihm Nachschlüssel zu dem Hause gegeben. Am nächsten Tage brach das Feuer aus. Erwähnt sei noch, daß Albrecht und sein Genosse sich für Anarchisten erklärten und Revolver, Dolche und Gift bei sich führten, um für alle Fälle vorbereitet zu sein.

Das nötigste für jede Familie. Wolfenbüttel. Schon seit langer Zeit litt ich an Kopfweh und wußte immer nicht wovon dieselben entstanden. Es wurde mir geraten, die Apotheker Reichard Brandt'schen Schweizerpillen zu gebrauchen, denn höchstwahrscheinlich würden die Kopfschmerzen von schlechter Verdauung herrühren; sobald ich Schmerzen spürte, nahm ich von obigen Pillen 3 Stück und nach Verlauf von kurzer Zeit waren meine Schmerzen verschwunden und fühle ich mich wieder wohl. Kann sozusagen nicht ohne die Pillen (à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken) leben und rate allen meinen Leidensgefährten, dieselben zu gebrauchen und ich werde die Richard Brandt'schen Schweizerpillen empfehlen, wo ich nur kann. Herm. Hofmeister, Zimmermeister. (Unterschrift beglaubigt.) — Man sei stets vorsichtig, auch die **ächten** Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen mit dem **weißen** Kreuz in **rotem** Felde und keine Nachahmung zu empfangen. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandteile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian. Haupdepot Magdeburg, Löwen-Apotheke.

Beachtenswert!

Für 2 Mark zu einem vollkommenen Herren-Beinkeid, gestreift und karriert.

Für 3 Mark 75 Pfg. Strapazier-Buxkin karriert, meliert und gestreift, zu einem vollkommenen Herren-Jaquett

Für 4 Mark 50 Pfg. 3 Meter dauerhaften Stoff zu einem vollkommenen Damen-Regenmantel in hell und dunkel.

Für 6 Mark 60 Pfg. 6 Meter Engl. Leder zu einem vollkommenen dauerhaften Herren-Anzug, wasdicht.

Für 7 Mark 50 Pfg. 3 Meter feinen Cheviot, schwarz, blau und in allen Modefarben, zu einem eleganten Herren-Anzug.

Für 9 Mk. 2½ Mt. wasserdicht. Stoff zu 1 Regen-Paletot in allen Farben.

Zwirnstoffe für Anzüge das Meter 80 Pfg.

Feuerwehr-, Forstgrüne Tuche von Mark 2.— das Meter an.

Großes Lager hochfeiner **Fantasie-Cheviots** von 4 Mark bis 13 Mark.

Prima **Modestreichgarn.**

Eleganter **Mohair** für Anzüge u. Paletots.

Schwarze Tuche Satin u. Croisern v. M. 2.80 an.

Neueste **Tuch-, Buxskin-, Kammgarn und Cheviot-** ✱ Muster franko. ✱

versendet zu Jedermanns Ansicht von den gediegensten Erzeugnissen der Tuchindustrie in wirklich **überraschend schöner u. großer Auswahl.** die **Tuchausstellung Augsburg.** (Wimpfheimer & Cie.)

Neuheiten **reinwollene schwarze Cachemire** v. M. 1.50 an.

5 Mtr. doppeltbreites **Damentuch** in allen Farben zu einem Kleide Mark 6 —.

Doppeltbreite **reinwollene schwarze Cachemire** v. M. 1.50 an.

5 Mtr. doppeltbreit reinwoll. **Bauernkleiderstoffe** in allen Fantasiefarben für 9 u. 10 Mark

Für 1 Mk. 20 Pfg. feinen de Lustre für Herren-Anzüge

Neuheiten **aller Art in Regenmantelstoffen** von Mark 1.50 an.

Kirrer-Tuche von Mark 3.— an.

Billard-Tuche v. M. 13.— an.

Für 8 Mark Stoff zu einem hocheleganten, feinfarbigen Diagonal-Paletot. Saison-Neuheit.

Für 10 Mark 50 Pfg. 3 Meter modernen Zwirn-Buxkin oder Cheviot in den neuesten Dessins zu einem Promenaden-Anzug.

Für 11 Mark Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in allen Farben, passend für jede Jahreszeit

Für 16 Mark 50 Pfg. 3 Meter Chinchilla zu einem eleganten Festtagsanzug.

Für 17 Mark 40 Pfg. 3 Meter Kammgarn zu einem hocheleganten Salon-Anzug in reichhaltiger Farben-Auswahl.

Für jeden ist es **vorteilhaft,** sich die **Muster** kommen zu lassen, da wir sowohl diese, als auch die kleinsten Waren-Bestellungen **portofrei** liefern!

Der „Thier-Handel"

Fachblatt für Tierfreunde Landwirte, Förster und einen Jeden, der Interesse für unsere Tierwelt besitzt, ist ein vorzügliches Blatt für Verbreitung von einschl. Inseraten, sowie für Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen, da das Blatt in Stadt und Land in ganz Deutschland gelesen wird. Wer also schnell verkaufen und ankaufen will, inseriere im „Thier-Handel", welcher allein in 800 Gasthöfen zu finden ist. Wünscht Jemand das Blatt zu erhalten, so verlange man Probenummern (Verlag von B. Angerstein, Wernigerode) und abonniere nach Einsicht bei der Post für das ganze Vierteljahr für 50 Pfg. Die Reichhaltigkeit des Blattes wird die kleine Ausgabe vergelten, umsomehr, da jeder Abonnent das „Illustrierte Blatt der Erfindungen und Entdeckungen" gratis erhält. Man kann sich also für 50 Pfg. eine vorteilbietende und zugleich interessante Lektüre verschaffen.

An erstein's Buchdruckerei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418920601-13

Der Harz-Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.
Corpuszeil oder deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Wernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 44. **Mittwoch, den 1. Juni** **1892.**

Politische Wochenübersicht.

Nachdem der **Besuch der Königin von den Niederlanden** am deutschen Kaiserhofe um einige Tage hinausgeschoben worden ist, verlängerte auch **Se. Majestät der Kaiser** seinen Jagdaufenhalt in Pröckelwitz, woselbst ihm in den ersten Tagen das Wetter wenig hold war, um einen Tag, er wird erst am 29. d. Mts. früh in Potsdam zurück erwartet. Die Ankunft der niederländischen Herrschaften erfolgt am 30. d. Mts.; ihre Anwesenheit in Berlin und in Potsdam wird drei Tage währen.

Der **Besuch des Zaren** am Berliner Hofe wird nunmehr nach Ablauf der Festlichkeiten zur goldenen Hochzeit des dänischen Königspaares in Aussicht gestellt. Ob überhaupt etwas daraus wird, dafür wird schwerlich Jemand eine Garantie übernehmen wollen.

Der Reichskanzler Graf Caprivi hat seine Kur in Karlsbad beendet und ist nach Berlin zurückgekehrt. Gleich nach seiner Rückkehr hatte er eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg. Man stellt in der Presse vielfach Beide in ein Rivalitätsverhältnis zu einander, indem man den Grafen Eulenburg als den Nachfolger des Grafen Caprivi auch auf dem Reichskanzlerposten nennt. Diese Auffassung erscheint durch Nichts begründet. Es wird nach wie vor daran festgehalten, daß der Posten des Reichskanzlers am Besten von einem General bekleidet werde, und es liegt auch keine Veranlassung vor, eine Amtsmüdigkeit des Grafen Caprivi anzunehmen.

Einer der angesehensten Führer der deutsch-konservativen Partei, der Abgeordnete Wirkliche **Geheimrat v. Kleist-Retzow**, vormals Oberpräsident der Rheinprovinz, hat das Zeitliche gesegnet und ist auf seinem Gute Kieckow zur letzten Ruhe bestattet worden. Mit ihm ist eine der charakteristischsten Gestalten unseres Parlaments dahingeschieden.

Die preußische Regierung hat den lebhaften Wunsch, daß der **Landtag** seine Arbeiten noch vor Pfingsten zum Abschluß bringe. Ebenso wünscht sie aber auch, daß sämtliche Vorlagen, über welche die Beratungen noch nicht abgeschlossen sind, erledigt werden. Ob sich Beides vereinigen lassen wird, ist sehr fraglich, und es ist daher wohl möglich, daß die Herren Landesvertreter noch nach dem Feste auf einige Tage zusammenkommen müssen. Schwierigkeiten macht die Erledigung der Tertiärbahnvorlage. Der Gesetzentwurf, betreffend die Geheimhaltung der Ergebnisse der Veranlagung zur Staatseinkommensteuer ist vom Abgeordnetenhause abgelehnt worden, nachdem das Haus selbst erst diese Vorlage verlangt hatte.

Das österreichische Abgeordnetenhaus ist jetzt bei der Beratung der Valutarvorlagen. Dieselben werden an eine Kommission verwiesen, wofür die vereinigten deutschen Linken, sowie die Polen stimmen. Dagegen wetteifern Jungtschechen und Antisemiten in der Bekämpfung der Vorlagen. Der Abg. Lueger holte sich einen wiederholten Ordnungsruf, weil er die Einführung der Goldwährung in Oesterreich für eine Gewissenlosigkeit und geradezu für ein Verbrechen erklärte.

Zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist ein Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen worden, der auch Deutschland indirekt einige Vorteile bringen dürfte.

In Ungarn spitzt sich der Kampf zwischen Staat und Kirche immer mehr zu. Vom Abg. Irany ist eine Resolution eingebracht worden, welche die freie Religionsübung und die Gleichberechtigung der Konfessionen betrifft. Der Klub der liberalen Partei hat unter Zustimmung des Kultusministers beschlossen, dafür zu stimmen, doch behält sich die Regierung die Initiative für Einbringung eines bezüglichen Gesetzes, sowie den Zeitpunkt der Einbringung vor.

Das neue italienische Kabinet hat sich dem Parlament mit einer Erklärung vorgestellt, deren Wortlaut noch nicht vorliegt. Es heißt aber die Erklärung würde den Entschluß der Regierung bekunden, die Friedenspolitik durch Treue an den Bündnissen und herzliche Beziehungen zu den befreundeten Mächten fortzusetzen. Betreffs der Militärfrage hält die Regierung an der gegenwärtigen Ausgabe von 230 Millionen im ordentlichen Etat und 16 Millionen im außerordentlichen Etat fest. Die Einführung der kleinkalibrigen Gewehre soll stufenweise mit einer jährlichen Ausgabe von 6 Millionen Lire erfolgen. Das Gleichgewicht des Etats soll durch Ersparnisse herbeigeführt werden, die durch Verwaltungsreform veranlaßt werden sollen.

In **Frankreich** ist von chauvinistischer Seite die Jubelfeier zu Nancy nach Kräften im deutsch-feindlichen Sinne ausgebeutet worden. Zu dem dort stattfindenden Turnfest sind weithin Einladungen ergangen, natürlich unter Ausschluß der deutschen Turner. Dagegen kommt eine starke tschechische Abordnung, und die Art und Weise, in welcher dieselbe inszeniert wurde, ließ keinen Zweifel darüber, daß man eine scharfe antideutsche Demonstration beabsichtigt. Diese Absicht aber wird wohl im Wesentlichen vereitelt werden. Der Präsident der französischen Republik, Carnot, begiebt sich mit dem Ministerpräsidenten Loubet und dem Unterrichtsminister Bourgeois selbst nach Nancy, wodurch die Feier einen offiziellen Charakter erhält, mit dem gehässige Demonstrationen unvereinbar sein würden. „La Paix" versichert, Carnot werde in Nancy Worte sprechen, welche diejenigen, welche Beunruhigung zu verbreiten suchten, in Verwirrung bringen und die gegenwärtigen Befürchtungen zerstreuen würden; Carnot würde die Reise nach Nancy sicher nicht unternehmen, wenn die dortigen Feste etwas anderes wären, als eine imposante Kundgebung zu Ehren der Studien und des geistigen Fortschrittes, d. h. des Friedens.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist man mit den Vorbereitungen zur Präsidentschaftswahl beschäftigt. Die Demokraten stellen Cleveland auf, während die Republikaner zwischen Harrison und Blaine entscheiden werden.

Eine Weltausstellung in Berlin.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Berlin hatte sich am 26. April mit einer Eingabe an den Reichskanzler gewandt und ihn gebeten, dem Plan einer Weltausstellung in Berlin sein Interesse zuzuwenden. In seiner Antwort aus Karlsbad vom 20. Mai setzt der Kanzler auseinander, warum noch kein Grund vorliege, ein amt[illegible]ngen in der Sa[illegible]

Es [illegible] nicht be-
friedigt, [illegible] haltend
und tade[illegible] Blücken"
einer V[illegible] icht des
Grafen [illegible] bigt als
gehoben [illegible] icht der
Tadler [illegible] Unter-
nehmen [illegible] ine un-
bedingt [illegible] Kanzler
gar nic[illegible] Niemand
geben [illegible] auf Ge-
lingen [illegible] ßstellung
ist aber [illegible] führende
Angeleg[illegible] Betracht
kommen [illegible] nd Vor-
bereitun[illegible]

Fi[illegible] Indu-
strielle, [illegible] attstellen,
die an [illegible] ästlichen
Anteil [illegible] n Wahl-
spruch [illegible] mungs-
geist ge[illegible] ng. Es
wäre a[illegible] Stellen,
denen b[illegible] erlandes
obliegt, [illegible] ngehen,
noch eh[illegible] geklärt
und vor[illegible] itten für
ein Gelingen kaum über die öffentliche Erörterung des Für und Wider hinausgekommen sind. Die Vorsicht des Reichskanzlers, die ja auch mit einer Ablehnung des Planes selbst keineswegs gleichbedeutend ist, erscheint uns daher nicht nur begreiflich, sondern auch sehr gerechtfertigt.

Von der Ausstellung in Scheveningen.

Von einem Leser unseres Blattes geht uns aus Scheveningen, am 25. Mai, folgendes Schreiben zu:

„Meinem Versprechen gemäß mache ich Ihnen einige Mitteilungen über die Scheveninger Sport-Ausstellung: Heute Morgen gegen 8 Uhr war ich im Ausstellungs-Gebäude, um mir den Platz für die Harz-Klub-Ausstellung anweisen zu lassen. Das ging aber nicht so rasch. Hier in Holland geht Alles gemütlich. Zuerst machte es viele Schwierigkeiten, die Herren Spediteure aufzutreiben. In ihrem Kontor im Badeort Scheveningen waren sie nicht, und es war auch Niemand da, der deutsch sprach. Schließlich fand ich sie doch im Ausstellungsgebäude. Unsere Sachen waren da auch schon geöffnet. Die Herren wollten sie durch Arbeiter aufstellen lassen. Sie hatten auch glücklich die Skizze gefunden, waren aber doch recht zufrieden, daß ihnen die Arbeit durch mich abgenommen wurde, da sie trotz der Skizze wie die Kuh vor dem neuen Thore standen. Die Kisten waren also da. Leider aber kein passender Platz für die Ausstellung. Bretterwand wohl, aber mit 10 Ztm. dicken aufliegenden Balken; für unsere Zwecke also unbrauchbar. Auf meine Veranlassung wird nun die Wand verschalt. Auch die Größe der Fläche machte Schwierigkeiten. Schließlich wurde uns eine Nische in der Mitte der Wand eingeräumt, die den Touristensport aufnehmen soll. Die ganze Halle wimmelt noch von Handwerkern. Aussteller sind noch wenig thätig, in der Gruppe der Touristen noch Niemand. Ich bezweifle sehr, daß die Ausstellung schon am 1. Juni wird eröffnet werden können. Das Gebäude ist herrlich, und das Wetter auch. Da meine Thätigkeit heute keine große sein konnte, machte ich einen Spaziergang am Strande. Viele Fremde sind jedenfalls noch nicht hier. Nur wenige Strandkörbe waren benutzt, und man sah auch meistens nur Schiffer. Hoffentlich hält das gute Wetter an und die Fremden werden nicht ausbleiben." „Gosl. Nachrichten."

Das Höhlenmuseum in Rübeland.

Das Museum ist in einem direkt an der Bodebrücke welche das linke mit dem rechten Ufer derselben verbindet, neuerbauten, achteckigen, zierlich ausgeschmückten Pavillon in der zweiten Etage untergebracht. Man betritt das Gebäude von der Seite der über die Brücke führenden Straße und findet in der unteren Etage den Verkauf der Höhlen- und Museumseintrittskarten, sowie eine neue Verkaufshalle für Photographien und Eisenkunstgußgegenstände, welche in der Zukunft in einer neuzuerbauenden Kunstgießerei der Harzer Werke hergestellt werden, und sonstiger Kunstgegenstände. Es ist dieses Lokal dem in Blankenburg und Umgegend als tüchtig und solid bekannten Herrn Albrecht überlassen. Am Treppenaufgang finden wir einen mächtigen Stalagmitten, welcher mit vieler Mühe aus der Baumannshöhle herangeschafft worden.

Beim Eintritt in das Museum empfängt uns ein alter Hüttenmann in Uniform, der die Eintrittskarten zu kopieren hat.

Links am Eingang beginnend und fortlaufend bis zum Ausgang finden wir die in einzelne Kästen mit Fenster in vorzüglich anschaulicher Weise geordnete Sammlung der Knochen des Höhlenbären pp. Die Kästen sind mit Etiquetten versehen, sodaß auch der Laie sich leicht zurecht finden kann. Eine ähnliche, besser geordnete und vollständigere Sammlung, soweit es den Höhlenbären angeht, ist sicherlich nirgends wo zu sehen. Auf einem erhöhten Podium in der Mitte des achteckigen, 6 Meter weiten Raumes steht ein aus den in der Hermannshöhle gefundenen Knochen zusammengestelltes, vollständiges Scelett und und zu Füßen desselben sind auf der einen Seite des Podiums eine Sammlung derjenigen Erze ausgelegt, welche das Blankenburger Hohofenwerk der Harzer Werke verarbeitet, und die Produkte, welche aus derselben fallen.

Kehren wir mit unserer Beschreibung wieder zurück zur Eingangsthür, so finden wir auf der rechten Seite derselben eine Ausstellung der Erzeugnisse des Rübeländer Werkes, von den zur Bearbeitung kommenden Erzen und des Holzes, bis zum Produkt von Ofen- und Kunstgegenständen und chemischen Produkten des Holzes.

Weiter rechts von dieser Ausstellung ist in einem Stollenmundloch ein Profil aus den Gruben bei Hüttenrode aufgebaut und gleichzeitig damit den bergmännschen Arbeiten gehuldigt. Wir sehen auf der linken Seite des Profils ein eben angefangenes Bohrloch, welches der oben auf dem Stollenmundloch liegende Gnome verlassen hat, weil die Frühstücksstunde herangekommen, in die er fidel hineinsieht, weil er kurz vorher neue Anbrüche angeschossen, die der zur rechten Seite des Stollenmundlochs sitzende Gnome mit großer Freude besichtigt und sondiert.

Der zur Linken sitzende Gnome ist eben von der neben ihm liegenden Scheitbank aufgestanden und raucht gemütlich ein Pfeifchen. Rechts vom Ausgang finden wir eine Ausstellung des Zorger Werkes und des Kalkwerkes der Harzer Werke. In beiden wird ebenfalls wieder das Rohprodukt, wie auch die daraus hergestellten fertigen Waren nachgewiesen.

Die Wände des Pavillons sind mit Zeichnungen vom Bergbau und mit Photographien aus der Hermannshöhle ausgeschmückt und wird, wie wir hören, demnächst auch noch eine Reliefkarte der Hermannshöhle ausgestellt.

Beim Verlassen dieses kleinen Museums und der damit verwandten Ausstellung müssen wir uns sagen, daß selten mehr für so wenig Geld (20 bezw. 10 Pfg. die Person) geboten wird.

Es ist damit ein weiterer Anziehungspunkt für Rübeland geschaffen, der seinen Zweck gewiß nicht verfehlen wird. Die Rübeländer Einwohner können aber den Herren, welche die Sache ins Leben gerufen haben nicht dankbar genug sein.

Die Knochenausstellung ist unter der Oberleitung des Herrn Professor W. Blasius aus Braunschweig und dem Museumsassistenten Herrn Grabowsky von da in vorzüglicher Weise geordnet, während die Idee, sowie das Arrangement des Baues und die Einrichtung (Dekorierung) desselben vom Direktor Thorn ausgeht.

Noch wollen wir erwähnen, daß neben dem Pavillon ein kleines Gebäude errichtet ist, welches als Laboratorium den Herren Professoren bei der weiteren Durchforschung der Höhlen dienen wird.

Wir wünschen den Harzer Werken ein fröhliches Glückauf zu dem neuen Unternehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-25378059418920601-13